Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 54. Dienstag, 5. März 1907.

Tagesschau.

* Im Reichstag griff der freisinnige Abgeordnete Gothein die Polenpolik der Regierung an.

* Das preußische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich mit dem Genossenschaftswesen.

* Die freisinnigen Fraktionen des preußischen Abgeordnetenhauses haben sich nach dem Muster der liberalen Reichsparteien zusammengeschlossen.

* Ueber einen Wechsel im Kultusministerium kursieren verschiedene Gerüchte.

* In Berlin erfolgen Aussperrungen der Tapezierer und Schneider.

Der Dampfer „Elisabeth" aus Hamburg ist auf der Fahrt von Schottland nach Hamburg mit 20 Mann Besatzung untergegangen.

* Die russische Reichsduma tritt am 5. März zusammen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Krisengerüchte.

Von dem Rücktritt des Kultusministers Dr. v. Studt ist in der letzten Zeit wieder mehrfach in der Presse die Rede gewesen. Wie die „Post" authentisch mitteilen kann, entbehren diese Gerüchte jeder tatsächlichen Unterlage. Nach der Ansicht unterrichteter Kreise ist die Stellung des Kultusministers zurzeit fester denn je. Sollte Herr v. Studt, was ja in anbetracht seines Alters nicht unwahrscheinlich ist, nach einiger Zeit seinen Posten verlassen, so geschieht dies jedenfalls nicht wegen eines Konflikts im Staatsministerium, von dem jetzt gefabelt wird. Als sein Nachfolger soll dann, wie man in Kreisen, die dem Kultusministerium nahestehen, annimmt, in erster Linie der jetzige Handelsminister Dr. Delbrück in Betracht kommen.

Der angebliche Konflikt im Staatsministerium, auf den oben Bezug genommen wird, sollte die Frage der Reform der höheren Mädchenschulen betreffen. Es wurde gemeldet, daß der Kultusminister in Sachen dieser Reform in Differenzen mit den übrigen Ministern geraten sei und deshalb sein Amt niederlegen wolle.



Am Sonnabend zeigte das Haus eine wesentlich schwächere Besetzung als während der ganzen Woche. Auch auf den Tribünen bemerkte man manche Lücke. Am Bundesratstische saßen Graf Posadowsky und Kolonialdirektor Dernburg, der Reichskanzler, von dessen Erscheinen gemunkelt wurde, ließ sich jedoch nicht blicken. Die Sitzung, die um 11 Uhr vormittags begann, erreichte gleich mit der Rede des Zentrumsabgeordneten Dr. Schädler ihren Höhepunkt. Der sehr temperamentvolle Redner ging sofort mit großer Kampflust gegen die National-Liberalen vor, sodaß es gleich zu Anfang seiner Rede zu stürmischen Szenen kam. Als er sagte: „vielleicht, daß wir der glühenden orientalischen Phantasie Dernburgs keinen Glauben geschenkt haben", rief ihm Dr. Semler zu: „Das ist eine ungehörige Beleidigung!" aber kaltblütig antwortete ihm der Redner: „Ueberlassen Sie die Beurteilung dem Präsidium. Wenn Sie sich übrigens zu Polizeidiensten eignen und hergeben wollen, so kann es mir recht sein. Das ganze Staatsverbrechen, das wir begangen haben, bestand in unserem Antrag. Man wollte darin ein Eingreifen in die Rechte des militärischen Oberkommandos erblicken, aber ich stelle hiermit fest, daß für den Reichstag keine gesetzliche Verpflichtung besteht, Geld für eine bestimmte Kolonialschutztruppe zu bewilligen." Dr. Schädler bezeichnete es sodann als erwiesen, daß bei verschiedenen Parteien die Neigung vorhanden sei, einen neuen Kulturkampf zu beginnen. Redner protestierte sodann feierlich gegen das angebliche Bestreben, den Reichstag zu politischen Handlangern und Speibuben der Regierung zu machen. Diese drastische Bemerkung rief im Hause lebhafte Heiterkeit hervor, während das Zentrum seine Zustimmung ausdrückte. Weiter warf Dr. Schädler dem Kolonialdirektor Dernburg vor, es sei noch nie so viel Politik getrieben worden im Kolonialamte, als gerade jetzt unter seiner Leitung. Dr. Schädler schloß mit der Versicherung, die gegen das Zentrum gerichteten Vorwürfe seien völlig unberechtigt, auch das Zentrum stehe auf nationalem Boden. Der nächste Redner war der freisinnige Abgeordnete Gothein, welcher einleitend der Meinung Ausdruck gab, daß die auch von den Freisinnigen früher gehegten Befürchtungen wegen Verschlechterung des Reichstagswahlrechtes niemals weniger gerechtfertigt seien als jetzt. Er wies dann die Angriffe des Zentrums zurück und versicherte, die Reichstagswahlen hätten das Ergebnis gehabt, daß jetzt der Reichskanzler über jene Zwickmühle verfüge, die früher das Zentrum hatte. Endlich wendete sich der Redner scharf gegen die Polenpolitik unter dem lebhaften Beifall der Linken. Graf Posadowsky erwiderte kurz und ziemlich nichtssagend; es folgte noch eine Reihe persönlicher Bemerkungen und dann vertagte sich das Haus.

Sitzungsbericht.

In der fortgesetzten Beratung des Etats führt

Abg. **Schädler** (Ztr.) aus: Wir können dem Reichskanzler nur dankbar für die Reichstagsauflösung sein; denn uns fehlte bisher ein Großmeister, ein Oberscharfmacher und ein Oberzeremonienmeister. Wenn Dr. Semler bestritt, einen neuen Kulturkampf inszenieren zu wollen — im Parteimanifest stand zwar nichts davon —, so war es doch die National-Zeitung, die zuerst von dem 500 000 Mark-Geschenk an den Papst Leo XIII. gesprochen hat. Unser Antrag, bis zum 31. März neben der Heimsendung weiterer 4000 Mann Vorbereitungen zu treffen, daß die Gesamtstärke der Schutztruppe auf 2500 herabgemindert werde, hat ihre Grundlage in den Erklärungen des Reichskanzlers, daß der Hauptaufstand gebrochen sei. Unser Antrag ging auf die Zukunft. Das ist das ganze Staatsverbrechen, das wir begangen haben. Wir verlangten nicht, daß am 1. April die Schutztruppe 2500 Mann betrage, sondern trafen nur Vorbereitungen, damit, wenn der Friede hergestellt wird, die Regierung nicht sagen kann, es fehle an den nötigen Vorbereitungen, um die Truppen heimzusenden. Redner kommt sodann auf die von verschiedenen Seiten geforderte Abänderung des Reichstagswahlrechts zu sprechen und zitiert die Hamburger Nachrichten, die Leipziger Neuesten Nachrichten, die National-Zeitung, die Memoiren des Fürsten Hohenlohe und eine Kundgebung des Herrn Ballin; aus all diesem gehe hervor, daß die durch die Reichstagsauflösung geschaffene Lage zu einer Wahlrechtsänderung ausgenutzt werden solle. Redner fragt dann, wo eigentlich die Wahlgelder geblieben wären, die bei dem Reichskanzler zusammengelaufen sind? Der Reichskanzler stellte für die künftigen Wahlen eine größere Tätigkeit in Aussicht. Die Beamten dürfen nicht zu Handlangern der Regierung gemacht werden. Uns wird zum Vorwurf gemacht, daß wir Sozialdemokraten wählten. Von anderen Parteien, namentlich den Nationalliberalen, erfolgte ein viel heißeres Liebeswerben um deren Gunst. Redner polemisiert dann gegen den Flottenverein, der in der gewissenlosesten und skrupellosesten Weise zur Agitation gegen das Zentrum gemißbraucht werde. Wir stehen, schließt der Redner, auf unserm alten Standpunkt; versuchen Sie noch einmal uns anzugreifen. Sie werden wieder auf Granit beißen, wir werden Treue gegen Treue bieten. (Beifall im Zentrum.)

Abg. **Gothein** (Freis. Vgg.) führt aus: Daß das Zentrum sich so sehr über die auch für uns bedauerlichen Wahlbeeinflussungen aufregt, wundert mich, da doch von keiner Seite mehr als vom Zentrum Verletzungen des Wahlrechts vorkamen; auch die Kanzel wurde zu Wahlbeeinflussungen mißbraucht. Das Wahlrecht war früher viel mehr gefährdet als jetzt. Weshalb hat das Zentrum stets unsere Wahlrechtsanträge bekämpft? Wir haben stets gegen die Reaktion gekämpft; das Zentrum war stets reaktionär und wenn die Sozialdemokratie mit dem Zentrum zusammengeht, wird sie selbst reaktionär. Redner konstatiert bezüglich der Wahlen, daß seine Partei keinen Pfennig aus den sogenannten nationalen Fonds erhalten habe und geht dann auf die Zitate Gröbers ein, in denen von einem Kulturkampf in dem bisherigen Sinne nicht die Rede sei. In der Verschärfung der konfessionellen Gegensätze leistete das Zentrum mehr als die anderen Parteien. Wir wollen nicht einen neuen Kulturkampf, sondern eine reinliche Scheidung von Kirche und Staat. Die Polenpolitik der Regierung machen wir aus nationalem Bewußtsein nicht mit, da diese Aktion immer genau das Gegenteil erreichte von dem, was sie bezweckte. Die Zoll- und Wirtschaftspolitik haben wir immer bekämpft; zu positiver Arbeit sind wir stets bereit, jedoch müssen wir uns völlige Unabhängigkeit wahren. (Beifall links.)

Staatssekretär Graf **Posadowsky** führt aus: Vom Abg. Schädler wurden die Aeußerungen des Herrn Ballin und die Memoiren des Fürsten Hohenlohe zitiert; in letzteren war eine Unterredung mit Herrn von Miquel wiedergegeben, die ist aber nicht beweiskräftig; von Ballin bedauere ich, daß er bei seinen großen wirtschaftlichen Kenntnissen nicht Mitglied dieses Hauses ist. Ich halte noch heute die Theorie, daß die Schutzzölle ganz anders wirken, weil sie den Inlandspreis erhöhen, als die Finanzzölle, in dieser Schärfe ausgesprochen, für unbedingt unrichtig. Die Verteuerung hängt wesentlich vom Verhältnis des Prozentsatzes dessen ab, was eingeführt wird, zu dem Prozentsatze dessen, was im Lande selbst erzeugt wird.

Nach persönlichen Bemerkungen wird die Weiterberatung vertagt.



Abgeordnetenhaus.

Das Haus erledigte am Sonnabend nach unerheblicher Debatte den Rest des Handelsetats.

Auf den von verschiedenen Rednern geäußerten Wunsch auf Erhöhung der Fonds zur Förderung der nicht gewerbemäßigen Arbeitsvermittlung und zur Rechtsberatung für minder Bemittelte erklärte

Minister **Delbrück** sich bereit, im Bedarfsfalle für eine solche einzutreten.

Beim Titel „Förderung der Fortentwickelung des kleingewerblichen Genossenschaftswesens" führt

Abg. **Dr. Crüger**-Hagen (Frs. Vpt.) aus: Ich stelle mit Genugtuung fest, daß man jetzt erkannt hat, daß die Finanzfrage nicht die Hauptfrage bei der Bildung der Genossenschaften ist, daß die Genossenschaft, die einem Bedürfnis entspricht, sich ihr Betriebskapital schon verschafft. Ich erkenne an, daß die Ansichten der Regierung jetzt im wesentlichen sich decken mit denen, die wir stets vertreten haben. Der Liberalismus ist seit 50 Jahren für das Genossenschaftswesen tätig. Mögen die Konservativen erst einmal dasselbe leisten! (Beifall.)

Der Etat wird bewilligt.

In der nun folgenden Beratung des Etats der Zentralgenossenschaftskasse dankte

Freiherr **von Rheinbaben** für die wohlwollende Beurteilung der Tätigkeit der Kasse. Derselben hätten sich jetzt nahezu zwei Millionen Mitglieder angeschlossen und ihr Umsatz betrage ungefähr zwölf Milliarden Mark. Den von einem Redner ausgesprochenen Gedanken, daß die Genossenschaften sich in den Dienst der Entschuldung der kleinen ländlichen Grundbesitzer stellen sollten, halte er für sehr glücklich, der Staat könne aber die Aktion nicht in die Hand nehmen.

Abg. **Dr. Crüger**-Hagen (Frs. Vpt.): Für die Genossenschaft, die sich gut entwickeln soll, ist absolute Freiheit und Selbständigkeit notwendig. Was im übrigen das Verhältnis zu der Zentralgenossenschaftskasse betrifft, so kann ich nur wiederholen, was ich schon vor Jahr und Tag geäußert habe, daß ich nämlich die Empfindung habe, als wären die Beziehungen zwischen der Zentralgenossenschaftskasse und ihren ursprünglichen Gegnern weit angenehmer als zu ihren Freunden. Die Zentralgenossenschaftskasse läßt sich nicht beschränken auf den Verkehr mit den Genossenschaften. Auf dem Papier läßt sich das wohl machen, aber nicht in der Praxis. Ich sehe keine Möglichkeit, vollständig zu verhindern, daß die Zentralgenossenschaftskasse in die Diskontpolitik dee Reichsbank eingreift. Für die Lösung der Entschuldungsfrage hat man das wunderschöne Wort gefunden „Erweiterter Personalkredit". Um einen Personalkredit handelt es sich dabei nicht mehr, denn dieser Kredit soll da eintreten, wo bisher Realkredit gewährt wurde. Nun sagt man, die Genossenschaften sollen die Entschuldung durchführen, sie sollen aber gleichzeitig auch ihre Mittel liquide erhalten. Das ist ein Widerspruch in sich. Der Personalgenossenschaft kann man nicht Aufgaben zuweisen, die auf dem Gebiet des Realkredits liegen. Ich würde bereit sein, mitzuwirken an der Lösung der Frage des Realkredits, aber die Genossenschaften sind für die Entschuldung nicht verwendbar. Wenn die Genossenschaften sich erst sagen, daß hinter ihnen die Zentralgenossenschaftskasse steht, so werden sie vielleicht noch weniger geneigt sein, ihre Mittel liquide zu erhalten. Ich möchte hinweisen auf die große wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Genossenschaftswesens, ich möchte aber auch gleichzeitig eine Mahnung an diejenigen richten, die da meinen, mit Hilfe der genossenschaftlichen Organisationen die Welt erobern zu können. Nur eine richtig geleitete und organisierte Genossenschaft hat wirtschaftlichen und sozialen Wert. Ich hoffe, daß es der Zentralgenossenschaftskasse gelingen wird, dahin zu wirken, daß das Genossenschaftswesen sich in soliden Bahnen entwickelt.

Im weiteren Laufe der Debatte wies der

Präsident der Zentralgenossenschaftskasse **Heiligenstadt** den Vorwurf zurück, daß die durch die Kasse bewirkte zu starke Konzentration nach oben die selbstständige Entwicklung der einzelnen Genossenschaften erschwere. Es werde im Gegenteil nach Möglichkeit die Selbständigkeit der Genossenschaften gefördert. Ebenso unberechtigt seien die Vorwürfe gegen die Diskontpolitik der Kasse. Nicht diese, sondern die allgemeinen Verhältnisse hätten den hohen Reichsbankdiskont herbeigeführt.

Hierauf wurde die Weiterberatung vertagt.



Der Etat des Reichstages ist kürzlich in einer Bundesratssitzung festgestellt worden. Er enthält keine Repräsensationsgelder für den derzeitigen Präsidenten, da dieser ausdrücklich darum gebeten haben soll, von der Einstellung eines solchen Postens mindestens für diese Session abzusehen.

Wahlen. Die Landtagsersatzwahl in Königsberg i. Pr. anstelle des früheren Abg. Posseldt (Frs. Vgg.), der sein Mandat niedergelegt hat, findet am 16. April statt. — Im Reichstagswahlkreise Mühlhausen-Langensalza ist der konservativ-bündlerische Kandidat Arnstadt gewählt worden.

Die drei lothringischen Abgeordneten haben mit Unterstützung der Freisinnigen einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach Elsaß-Lothringen den übrigen Bundesstaaten rechtlich völlig gleichgestellt werden soll und eine auf Grund des Reichstagswahlrechts gebildete Volksvertretung erhält.

Weitere Fortschritte in der liberalen Einigung. Auf Grund der Vereinbarung, welche die drei Fraktionen der liberalen Linken im Reichstage getroffen haben, haben sich nunmehr auch im preußischen Abgeordnetenhause die Fraktionen der freisinnigen Volkspartei und der freisinnigen Vereinigung zu gemeinsamer parlamentarischer Arbeit vereinigt. Unter dem Vorsitz des Abg. Kindler hat die erste gemeinschaftliche Fraktionssitzung stattgefunden.

Dem Wettstreit deutscher Männergesangvereine, der in diesem Jahre voraussichtlich in Köln stattfinden wird, dürfte nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl." der Kaiser beiwohnen.

Turnerschaft und Wahlen. Eine interessante Erklärung veröffentlicht der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft. Sie ist gezeichnet vom Vorsitzenden Dr. med. Ferdinand Götz und vom Geschäftsführer Stadtschulrat Prof. Dr. Rühl:

Da die von den sog. freien, den sozialdemokratischen Parteiturnern erfundene und als Agitationsmittel gegen die deutsche Turnerschaft benutzte infame Lüge

> „Die deutsche Turnerschaft habe dem Verbande zur Bekämpfung der Sozialdemokratie 80 000 Mk. zugewendet, oder doch die gleiche Summe zu Wahlzwecken gespendet",

immer in den Blättern wiederkehrt und unbegreiflicherweise auch hier und da bei Wahlgemeinden Glauben findet, erklären wir auf Wunsch vieler Turngenossen,

„daß diese Nachricht von Anfang bis zu Ende erlogen und erfunden ist, und daß aus der Kasse der deutschen Turnerschaft auch nicht ein Pfennig für den erwähnten oder einen ähnlichen Zweck verausgabt worden ist."

Ehrensold für alte Krieger. In Kiel beschlossen die städtischen Behörden einstimmig, den greisen Teilnehmern an den freiheitlichen Erhebungskämpfen von 1848/51 einen Ehrensold zu gewähren.

Der braunschweigische Landtag ist von dem Regentschaftsrat auf den 12. März einberufen worden.

Die Aussperrungen im Schneider- und Tapezierergewerbe sind in Berlin jetzt durchgeführt worden. Von den Schneidern hatten schon vorher viele die Arbeit niedergelegt, der Rest der in Frage kommenden 5- bis 6000 Arbeiter tat dies Sonnabend abend bei der Lohnzahlung. Von den Tapezierern sind bisher etwa 1500 Mann ausgesperrt. Während sie früher 8½stündige Arbeitszeit hatten und 65 Pfennig Stundenlohn erhielten, verlangen sie jetzt, nach zwei Jahren, 8stündige Arbeitszeit, 75 bis 80 Pfennig pro Stunde und außerdem eine Erhöhung der Akkordsätze von 10 bis 50 Prozent. Sämtliche Vorstände der Tapeziererzwangsinnung haben in einer Versammlung folgenden Beschluß gefaßt: „Es wird eine Organisation durch die Bezirksvereine, den Verein Innendekoration und den Verein der Klebermeister eingerichtet, die es sich

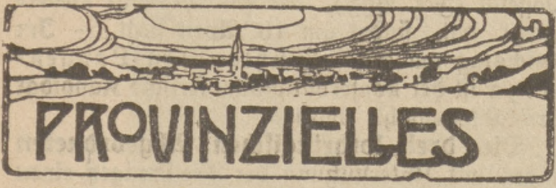
zur Aufgabe machen wird, den Kollegen Arbeitskräfte zu vermitteln, beziehungsweise werden sich die Meister selbst, soweit sie Zeit haben, durch Bereitwilligkeit zur Arbeit in den Dienst der guten Sache stellen.



* **Am Eröffnungstag der Duma**, am Dienstag, werden die sozialdemokratischen Fabrikarbeiter Petersburgs einen großen Demonstrationsstreik veranstalten. Hoffentlich wird es dabei keine blutige Einleitung der neuen Parlamentsära geben.

* **Russische Gewaltakte.** In Sebastopol erschoß ein junger Mann, den man am Bahnhofe verhaften wollte, einen Gendarm und verwundete einen Wächter tödlich. Auf das Polizeibureau gebracht, erschoß er einen Schutzmann, sprang aus dem Fenster, verwundete einen Wächter schwer und machte, als er wieder ergriffen wurde, mit drei Revolverschüssen seinem Leben ein Ende. – In Tiflis wurde der Gendarmeriechef der Transkaukasischen Bahn auf der Straße von einem Unbekannten erschossen.

* **Das Morden in Mazedonien** geht planmäßig weiter. Es fanden bei Budahia (Monastir), Petras und Zlanischta große Ueberfälle auf bulgarische Kohlenbrenner statt, bei denen im ganzen vierzehn Bulgaren getötet wurden. Türkischerseits vermutet man, daß es sich um ein gemeinsames Vorgehen griechischer Banden handelt.



Culmsee. In der Stadtverordnetensitzung berichtete Bürgermeister Hartwich über das Schadenfeuer der Gasanstalt. Der Schaden beträgt gegen 12 000 Mark, wovon 10 800 Mk. durch Versicherung gedeckt sind. Der Abbruch des Weickschen Hauses auf dem Marktplatze, das die Stadt vor 2 Jahren angekauft hat, wurde mit 21 gegen 9 Stimmen auf 2 Jahre hinausgeschoben. Die Einrichtung einer städtischen Sparkasse und Annahme der Satzungen wurden genehmigt.

Culmsee. In der Zuckerfabrik wird, wie bereits mitgeteilt, eine Schnitzeldampftrocknungsanlage errichtet, deren Kosten auf 800 000 Mark veranschlagt sind. Die Fabrik wird nach Fertigstellung der Anlage gegen 60 000 Mark an Frachtgebühren sparen.

Briesen. Rentmeister Schiller ist zum 1. April von hier nach Berlin als Steuersekretär zu einer Einkommensteuer-Veranlagungskommission versetzt. Zu seinem Nachfolger ist Regierungssekretär Bernhard ernannt.

Tuchel. Gekauft hat der deutsche Gutsbesitzer Kristeller aus Bergelau das zur Stadt Tuchel gehörige Mühlengut Ernstthal für 92 000 Mark.

Danzig. Niedergebrannt ist das ganze Grundstück des Hofbesitzers Andreas in Schmerblock (Danziger Werder). Die Entstehungsursache ist nicht bekannt. Der Schaden ist durch Versicherungen gedeckt.

Allenstein. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich beim Langholzfahren. Der in Allenstein wohnende 54jährige Kutscher Josef Hoffmann stürzte auf der Kellarer Feldmark von seinem Fuhrwerk. Die Räder gingen dem Unglücklichen über die Brust, so daß er kurz darauf starb.

Königsberg. Die Oekonomie der Jubiläumshalle ist dem Restaurateur Emil Höllbüng gegen eine jährliche Pacht von 16 000 Mk. auf drei Jahre übertragen worden.

d **Argenau.** Niedergebrannt waren vor einiger Zeit Stall und Scheune des Büdners Klatt in Kempa mit Vieh und allem Inhalt, und zwar, wie sofort angenommen wurde, infolge vorsätzlicher Brandstiftung. Vierzehn Tage später entstand gelegentlich einer Fastnachtsfeier in dem Beierschen Gasthause in Danbie (jetzt Waldesruh) eine wüste Schlägerei, bei welcher die Brüder Szymanowski und der auf Urlaub dort anwesende Soldat Ligocki, sämtlich aus Kempa, die ersteren teils mit Zuchthaus, teils mit Gefängnis vielfach vorbestraft, die Rädelsführer waren. Gegen das Gasthaus wurde ein Steinbombardement eröffnet, Schüsse krachten, der Wirt und verschiedene Gäste wurden schwer mißhandelt und Türen und Fenster demoliert. Die Bande verzog sich erst, als die männlichen Einwohner des weit auseinandergebauten Ortes nach Hause liefen und ihre Gewehre holten. Bald nachher entstand der begründete Verdacht, daß einer der neun Brüder Sz., die auch der Holz- und Wilddieberei obliegen sollen und in der dortigen Gegend allgemein gefürchtet sind, auch Urheber des Klatt'schen Brandes sei. (Klatt ist an den Bettelstab gebracht worden.) Der Verdacht verdichtete sich bald derart, daß gegen einen der Brüder ein gerichtlicher Haftbefehl erlassen wurde. Die mit der Ausführung dieses Befehls beauftragten Beamten fanden jedoch den gesuchten Sz. nicht. Er war flüchtig geworden und wird nunmehr steckbrieflich verfolgt.

Gnesen. Der Kassenumsatz der polnischen Bank erreichte im verflossenen Jahre die bedeutende Summe von 14 000 000 Mark. Der Reingewein betrug über 35 000 Mark. An Dividende wurden 8 Prozent bewilligt; dem Reservefonds sind 5000 Mark zugeteilt. Die zweite polnische Bank arbeitet, wenn auch in kleinerem Umfange, doch auch mit Erfolg.

Posen. Ueberfahren hat der Kutscher Korczak von der hiesigen Speditionsfirma einen 7jährigen Knaben, der auf der Straße spielte. Das Kind war nach wenigen Minuten tot. – Die politische Polizei hielt in den Redaktions- und Expeditionsräumen der „Praca“ eine Haussuchung ab und beschlagnahmte die Nr. 9 der „Praca“ wegen eines Artikels, in dem die Relegation der polnischen Gymnasiasten besprochen und ferner zum weiteren Ausharren im Schulstreik aufgefordert wird.



Thorn, den 4. März.

– **Personalien aus dem Landkreise.** Der Besitzer Adolf Plümecke zu Chrapitz ist als Schöffe und der Inspektor Reinhard Scheele zu Heimsoot als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Heimsoot bestätigt.

– **Personalien.** Dem Oberpostinspektor Gerischer aus Danzig ist die Vorsteherstelle des Postamts I in Bockshagen-Rummelsburg, dem Postinspektor Domin aus Marienwerder die Verwaltung der Vorsteherstelle bei dem Postamt I in Braunsberg, dem Postinspektor Pleger aus Marienburg die Verwaltung der Stelle des Unterdirektors bei dem Briefpostamte in Berlin übertragen worden. Der Postdirektor Williger ist in gleicher Amtseigenschaft von Pr.-Stargard nach Lichtenberg bei Berlin und der Hilfsreferent bei der Oberpostdirektion in Danzig, Postinspektor Joost zum Fernsprechamt 3 in Berlin versetzt.

– **Gustav Adolf-Stiftung.** Die Hauptversammlung des Westpreußischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung findet am 25. und 26. Juni in Konitz statt. Zur Liebesgabe werden die Gemeinden Forsthausen und Villisaß vorgeschlagen.

– **Im Zweigverein des evangelischen Bundes**, der morgen, Dienstag im Bürgergarten eine Versammlung veranstaltet, spricht Herr Pfarrer Rosenberg aus Ostrowo über „Liebesarbeit an den Deutsch-Russen durch Kleinkolonisation in der Ostmark.“ Es dürfte unsere Leser interessieren, über den Erfolg des von Herrn Pfarrer Rosenberg ins Leben gerufenen nationalen und humanen Werkes eine Nachricht der „Täglichen Rundschau“ vom 1. März kennen zu lernen: „In der ersten Hauptversammlung der Mitglieder der vom Pfarrer Rosenberg gegründeten deutschen Kleinsiedlungsgesellschaft wurde mitgeteilt, daß sich die Zahl der Genossen bereits auf 130 vermehrt hat, was einer Garantiesumme von 78 000 Mk. entspricht. Der Direktor des Norddeutschen Lloyds, von Pielitz, wurde in den Aufsichtsrat gewählt. In diesem Jahre sollen über 80 Arbeiterhäuser fertig gestellt werden.

– **General von Braunschweig** in Danzig hat zum Mittwoch abend sämtliche Provinziallandtagsabgeordneten, die Spitzen der Regierungsbehörden, die höheren Beamten der Provinzialverwaltung und einige höhere Militärs zu sich geladen.

– **Frauen im Postdienst.** Nachdem die Frauen sich im Telephondienst bewährt haben, sollen sie in Bayern je nach den örtlichen Verhältnissen auch die einfacheren Funktionen der mittleren Postbeamten übernehmen, so besonders die mit dem gewöhnlichen Briefpostdienst verbundenen Arbeiten, den Abfertigungs- und Uebernahmedienst; die Abfertigung der Stadtpost, die Ueberweisung der angekommenen Einschreibebriefe, die Weiterleitung der Pakete ohne Wertangabe; ferner den Morseapparat und den Telephondienst, soweit die betr. Dienstgeschäfte nicht mit wichtigen Obliegenheiten verbunden sind.

– **Herbstmanöver.** Ueber die diesjährigen Herbstmanöver ist bestimmt worden, daß das 17. Armeekorps nur die gewöhnlichen Division- und Korpsmanöver im eigenen Verbande abhält, auch andere größere Truppenübungen in seinem Bereiche nicht stattfinden. Kaisermanöver werden das 7. und 10. Armeekorps abhalten. – Beim 1. Armeekorps finden Kavallerie-Uebungsreisen statt, auch wird bei demselben eine Kavallerie-Division gebildet. Zu derselben gehören die 37. Kavallerie-Brigade (Dragoner-Regimenter Nr. 10 und 11), die 2. Kavallerie-Brigade (Ulanen-Regt. Nr. 8 und Litauisches Ulanen-Regt. Nr. 12), die 1. Kavallerie-Brigade (Kürassier-Regt. Nr. 3 und Dragoner-Regt. Nr. 1).

– **Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung** hat beschlossen, ihre diesjährige Hauptversammlung vom 28. bis 30. September in Hannover abzuhalten. Verhandlungsgegenstand ist „Die Volksbildungsarbeit und die Heimat“. Für die Errichtung und Unterstützung von Volksbibliotheken hat die Gesellschaft pro 1907 wieder einen Betrag von 130 000 Mark in ihren Etat eingestellt.

– **Männergesangverein „Liederfreunde.“** Schon lange dürfte der große Schützenhaussaal nicht so gefüllt gewesen sein, wie bei dem am Sonnabend veranstalteten 2. Wintervergnügen der „Liederfreunde“. Einigen musikalischen Darbietungen der 15er folgte „Der Pilot“, Männerchor mit Orchesterbegleitung, ferner das „Altdeutsche Grablied“. Besonders hervorzuheben wären noch der lustige Jägerchor aus „Euryanthe“ mit Hörnerbegleitung, das liebedurstige „Kartner G'müat“ und der zu heiliger Begeisterung entflammende „Auszug der Kreuzfahrer“. Die Hauptnummer des Abends war das Singspiel „Die Schmiede im Walde“. Sowohl das Vorspiel des Orchesters, wie auch die Leistungen der Darsteller riefen wiederholten stürmischen Beifall hervor. Den Abschluß des Festes bildete der übliche Tanz.

– **Die Thorner Liedertafel** feierte am Sonnabend in den Sälen des Artushofes ihr 63. Stiftungsfest, zu dem Vertreter der anderen hiesigen Männergesangvereine, sowie Vertreter aus Mocker und Podgorz erschienen waren. Das Musikprogramm enthielt neben der Ouvertüre zur Oper „Don Juan“ von Mozart die Fantasie über die Oper „Faust“ von Gounod und den Walzer „Rosen auf den Weg“ von Fétras, die von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke Nr. 21 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Böhme sehr schön zum Vortrag gebracht wurden. Der gesangliche Teil des Programms enthielt neben einigen schon früher hier gesungenen Liedern in der Hauptsache neue, für das deutsche Bundessängerfest in Breslau bestimmte Kompositionen, von denen das größte Interesse das Morgenlied von Becker, Soldatenlied von Kremper und Landkennung von Grieg, die beiden letzteren mit Orchesterbegleitung, in Anspruch nahmen und großen Beifall fanden. Eine schöne Abwechselung bot das Mendelssohnsche D-moll-Konzert für Klavier mit Orchesterbegleitung. Fräulein G. Kopczynski hatte die Klavierbegleitung übernommen und diese mit großer technischen Gewandtheit ausgeführt, wofür die Zuhörer mit ihrem Beifall dankten. Hierbei fiel wieder die Unzulänglichkeit des Flügels auf. Es wäre sehr wünschenswert, für derartige Zwecke einen guten Konzertflügel zur Verfügung zu haben. Nach dem Konzert fand gemeinsame Tafel statt, bei der Herr Kaufmann Doliva den Kaisertoast ausbrachte. Auf die Passiven und Gäste brachte Herr Bankbuchhalter Oertel ein Hoch aus, und auf die Damen Herr Töchterschullehrer Nilson. Bei dem darauf stattfindenden Ball wurden die Damen mit Blumensträußen bedacht. Das ganze Fest nahm einen sehr schönen Verlauf. Die Liedertafel und ihr Dirigent Herr Musikdirektor Char, können auf den schönen Erfolg mit Befriedigung zurückblicken.

– **Der Kriegerverein Thorn-Mocker** hielt am Sonnabend im Rüsterschen Lokal seine Monatsversammlung ab. Hauptgegenstand der Verhandlungen war der Anschluß des Veteranenvereins. Diese Angelegenheit, die bereits drei Jahre schwebte, ist nun dadurch endgültig erledigt, daß der Veteranenverein in den Kriegerverein Thorn-Mocker aufgenommen ist.

– **Der Verein Deutscher Katholiken (Ortsgruppe Thorn)** hält am Mittwoch abend im Schützenhause eine Hauptversammlung ab.

– **Neustädtische evangelische Gemeinde.** Die vereinigten Gemeindekörperschaften der Neustädtischen evangelischen Gemeinde hielten Sonnabend eine Sitzung ab, in der zuerst die Haushaltspläne der kirchlichen Kassen pro 1907/08 festgestellt wurden. Durch Abzahlung der alten Schuld an die St. Georgengemeinde von 20 000 Mk. und die Reparatur des Daches der Kirche ist das Kapitalvermögen der Kirchenkasse um 23 150 Mk. vermindert worden. Jetzt sind noch 20 550 Mark Kapital vorhanden. Wegen des Zinsrückganges, der dadurch eingetreten ist, erfordert jetzt die Kirchenkasse einen Zuschuß vom Parochialverbande von 3212 Mk. gegen 2963 Mk. im Vorjahre. Der Zuschuß wird sich noch erhöhen, wenn die Regelung der Gehälter der Kirchenbeamten erfolgt sein wird. Der Haushaltsplan der Kirchenkasse wurde in Einnahme und Ausgabe auf 4800 Mk. festgesetzt, der der Kirchhofskasse auf 540 Mk., der Küsterstellenkasse auf 1000 Mark und der Pfarrstellenkasse auf 4521 Mk. Letztere erfordert 1127,18 Mk., die Küsterstellenkasse 518 Mark Zuschuß vom Parochialverbande. – In die Kreissynode wurden die Herren Rentier Hartmann als Vertreter des Gemeindekirchenrates und Kaufmann Rittweger und Professor Herforth als Gemeindemitglieder wiedergewählt. Als Vertreter im Parochialverbande wurden die Herren Professor Herforth, Steuerinspektor Lenz und Kaufmann Schnibbe wieder- und Professor Heine neugewählt. Zu Stellvertretern im Parochialverbande wurden die Herren Posthalter Granke, Landgerichtsdirektor Hirschberg und Rendant Kapelke bestimmt.

– **Lichtbildervortrag.** Gestern nachmittag fand der fünfte und letzte der für diese Saison im Gymnasium vorgesehenen Lichtbildervorträge statt. Herr Professor Semrau behandelte in längeren, höchst interessanten Ausführungen die griechische Kunst. Diese hat sich mit einer gewissen Gesetzmäßigkeit aus den bescheidensten Anfängen bis zur höchsten Vollendung entwickelt. In neuerer Zeit sind nun Versuche gemacht, diese Gesetzmäßigkeit aufzudecken. Unter den Forschern, die sich der griechischen Kunst zugewandt haben, wird Julius Lange genannt. Redner sprach zunächst über die Entwickelung der Plastik. Von den frontalen Gebilden ausgehend, wurden verschiedene Gruppen behandelt, die teils aus dem 5., teils aus dem 15. Jahrhundert stammen. Die ersten Gruppen, wie Irene mit dem Plutoskinde, Hermes mit dem Dionysosknaben, die Satyr- und die Niobegruppe stellen Erwachsene und Kinder dar. Eine prächtige Gruppe bildeten die zwei Athleten. Die Wiedergabe seelischer Empfindungen kommt besonders bei der Schindung des Marsias, der Laokoon- und der Farnesischen Stiergruppe zum Ausdruck. Den Schluß bildete eine heitere Gruppe, ein Knabe mit der Gans. Der Vortrag, dem zahlreiche Zuhörer beiwohnten, wurde beifällig aufgenommen.

– **Schüler-Konzert.** Das musikliebende Publikum dürfte in letzter Zeit auf seine Rechnung gekommen sein, denn an Reichhaltigkeit und Abwechselung der musikalischen Darbietungen fehlte es nicht. Neben den bewährten hiesigen Kapellen und den gastierenden Gesellschaften hatten wir Gelegenheit, die „kleine Konkurrenz“ auftreten zu sehen. Am gestrigen Nachmittag veranstaltete wieder einmal eine Schar kleiner Künstlerinnen und Künstler in dem von Besuchern überfüllten kleinen Schützenhaussaale ein Konzert. Schon das freudige, sechshändige „Willkommen“ rief Beifall hervor. Sehr geschickt wurde auch die Sonate Op. 88 von Kuhlau ausgeführt. Als Glanznummer des ersten Teils kann „Die Sehnsucht“, für Cello und Klavier, betrachtet werden. Die russische und österreichische Nationalhymne für Streichmusik darf auch nicht unerwähnt bleiben. Dem Preisrichter würde hier die Entscheidung der besten Leistung nicht leicht fallen, da die kleinen Musiker in schöner, zum Teil hervorragender Weise das reichhaltige, sehr gewählte Programm ausführten. Den Schluß bildete der vierhändige Armeemarsch Nr. 7. Der kleinen Künstlerschar, wie deren Leiter, Herrn Kapellmeister Hietschold, gebührt volle Anerkennung. Eine Wiederholung dieser Veranstaltung wäre sicher nicht unerwünscht.

– **Polnische Gewerbvereinsversammlung.** Am nächsten Sonntag findet im Saale des „Museums“ eine Zusammenkunft der polnischen Gewerbevereine für den Bezirk Hohensalza statt, in der u. a. über Neugründung eines Bezirks für Westpreußen beraten werden soll.

– **Zur Verbreiterung der Passage,** die neben der Grabenstraße am Reichsbankgebäude vorbeiführt, werden die am Straßendamm stehenden Bäume von der Coppernicusstraße bis zum Amtsgericht ausgehoben.

– **Zum Tapeziererstreik.** Nachdem am Sonnabend die Kündigungsfrist abgelaufen war, haben sämtliche organisierten Tapezierergehilfen die Arbeit niedergelegt. Die Arbeitgeber sind einstweilen auf ihre Lehrlinge angewiesen, da befürchtet wird, daß die ausgetretenen Gehilfen einen Zuzug fremder Gehilfen fernhalten werden.

– **Stadttheater.** Wie bereits durch roten Anschlag genügend bekannt gemacht, muß leider wegen plötzlicher Erkrankung der Mme. Saharet das angezeigte Gastspiel auf einige Tage verschoben werden. Die für die beiden Gastspiel-Tage gelösten Billetts behalten ihre Gültigkeit. – Die neuen Tage des Gastspiels werden noch bekannt gegeben. – Am Dienstag, den 5. März wird des andauernden Erfolges wegen der Schlager der Saison: „Husarenfieber“ zum 13. Male gegeben. – In Vorbeitung: „Die Karolinger“ (9. Vorstellung im Zyklus „Ein Jahrhundert Deutschen Schauspiels“) von Wildenbruch, „Klein Dorrit“, Lustspiel von Franz v. Schönthan, und „Muttersegen“, (Benefizstück für den Spielleiter Leopold Weigel.)

– **Verdingung.** Im Bureau der Kgl. Eisenbahn-Bauabteilung zu Thorn-Mocker fand heute ein Termin zur Vergebung der Arbeiten zum Bau eines Güterschuppens mit anschließendem Abfertigungs-Gebäude auf dem neuen Bahnhofe bei Mocker einschließlich Lieferung sämtlicher Materialien mit Ausnahme der Ziegelsteine, des Kalks und des Zementes statt. Es waren hierzu folgende Angebote eingegangen: 1. Rosenau & Wichert 35 51,57; 2. Hinz 36 819,75; 3. Stadler 37 808,00; 4. Immanns 38 895,98; 5. Soppart 40 057,87; 6. Bartel 40 133,39; 7. Bock 40 567,15; 8. Müller 41 191,83; 9. Wykrzykowski 41 552,72; 10. Rinow 41 581,11; 11. Hoffmann 42 595,35; 12. Richter 47 426,28 Mark.

– **Eisbrecher unterwegs!** Die Strombauverwaltung hat den Kampf mit den riesigen Eismassen der Weichsel längst aufgenommen. Von der Mündung bis Gurske ist der Strom offen. In Gurske haben die Eisbrecher „Brahe“ und „Drewenz“ ihre Arbeit fortgesetzt sie dürften morgen vormittag Thorn erreichen und dann bis zur russischen Grenze gehen.

– **Als Gesangskünstlerin** stellte sich am Sonnabend abend der stellenlose Arbeiter Kaminski aus Briesen in einem Damenkostüm in mehreren Lokalen der Brückenstraße vor und verursachte hierdurch einen großen Auflauf, so daß die Polizei einschreiten mußte. Viele Hunderte von Personen gaben dem von der Polizei Verhafteten das Geleit zur Polizeiwache. Nachdem hier seine Personalien festgestellt waren, wurde er dem Gericht zugeführt.

– **Schlägerei.** Am vergangenen Sonnabend fanden sich mehrere Arbeitsburschen in einer Destille der Elisabethstraße ein und skandalierten dort in einer Weise, daß sie auf die Straße gesetzt wurden. Als sie auf der Straße noch weiter skandalierten, verwies sie ein Polizeisergeant zur Ruhe, worauf dieser von den Radaubrüdern überfallen wurde. Mehrere hinzukommende Unteroffiziere befreiten den Polizeisergeanten aus seiner gefährlichen Lage. Es gelang, einige der Exzedenten zu verhaften.

– **Umgestürzt** ist heute vormittags in der Strobandstraße ein Milchwagen der Zentral-Molkerei. Der Inhalt ergoß sich in den Rinnstein. Das vor den Wagen gespannte Pferd war infolge der Glätte zu Fall gekommen, wodurch der Wagen umstürzte. Auch in der Schillerstraße stürzte aus gleicher Ursache der Gaul eines Gemüllwagens. Nur mit

vieler Mühe konnte er wieder aufgerichtet werden.

— **Zugelaufen** ist ein gelbgefleckter Wolfsspitz und ein gelber Schäferhund.

— **Gefunden:** Ein Monokle.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,36 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur — 2, höchste Temperatur + 4, niedrigste — 2, Wetter: trübe; Wind: nordwest; Luftdruck 28,4.

Stadt-Theater.

„Hamlet“, Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. Spielleiter: Fritz Rüthling.
„Kinder“, Komödie in 4 Akten von Robert Misch. Spielleiter: Leander Knauth.

„Auf vielseitigen Wunsch“ — so lautete es in der Ankündigung, wurde am Sonnabend im Stadttheater Shakespeares „Hamlet“ gegeben. Wir gehen wohl mit unserer Annahme nicht fehl, daß gerade die zahlreichen Freunde und Bewunderer der Kunst unsers ersten Liebhabers, Curt Paulus, ihren Liebling noch vor seinem Scheiden in einer Glanzrolle auftreten zu sehen wünschten, die ihm Gelegenheit bot, seine ganze darstellerische und Vortragskunst zu entfalten. Wir können uns daher bei Besprechung dieser Aufführung auf die Rezension der Titelrolle beschränken, zumal auch unter den Shakespeareschen Werken „Hamlet“ einen Weltruf genießt und es angesichts dessen wohl Eulen nach Athen tragen hieße, wollte man sich an dieser Stelle noch in einem ausführlicheren Bericht speziell über den literarischen Wert und die Bedeutung des Stückes verbreiten. Bleiben wir also innerhalb des uns selbst gezogenen engen Rahmens.

Curt Paulus lehnt sich in der Auffassung und Durchführung des Hamlet an ältere Vorbilder an. Und er tut gut daran. Es dürfte auch schwer fallen, dem Hamlet eine neue, individuellere Seite abzugewinnen. Was aber die kunstgerechte Durchführung des schwierigen Charakters anbelangt, so bot der Darsteller eine einwandfreie Leistung, die nach jeder Richtung hin befriedigen konnte.

Das Theater war gut besucht.

Am Sonntag abend ging zum ersten Male „Kinder“ in Szene, eine Gymnasiastenkomödie von Robert Misch. Am Neuen Theater zu Berlin soll das Stück einen glänzenden, durchschlagenden Erfolg erzielt haben. Diesen Erfolg kann es aber nur einer ansprechenden Inszenierung und Durchführung verdankt haben denn das Werk ist an und für sich so herzlich schlecht und unfertig, daß man sonst an dem Geschmack des verwöhnten Berliner Theaterpublikums irre werden müßte. Man wird zu Gunsten des Stückes nicht viel Gutes ins Feld führen können. Robert Mischs „Kinder“ stecken noch zu sehr in den literarischen Kinderschuhen, wenngleich zugegeben werden muß, daß einzelne Szenen recht hübsch angelegt sind und Interesse wecken, als Ganzes betrachtet, kann man jedoch diese „Kinder“ nicht für vollwertig nehmen. U. a. ist der Autor auch in den groben Fehler verfallen, einen einmal aufgenommenen Gedankengang nicht zu Ende zu führen; er scheint da manches im Drange der Geschäfte vergessen zu haben.

In diesem Punkte kann der Rezensent leider nichts erfreuliches berichten. Dagegen liegt ihm heute die angenehme Pflicht ob, zum Lobe unseres wackeren Schauspielerensembles verschiedenes anführen zu können. Nur dem zielbewußten Spiel der auftretenden Darsteller ist es zu verdanken, daß der gestrige Abend mit einem künstlerischen Erfolg abschloß. Zweifelsohne gebührt der Ruhm, in erster Linie zum Erfolg beigetragen zu haben, Mally Croll, der herzigen Darstellerin der Lizzie. Es atmete an der kleinen, anmutigen Künstlerin alles natürlichen Liebreiz und kindliche Innigkeit. Sie war der Urtypus einer verliebten Backfischnatur. Auch Curt Paulus fand sich in seine Primanerrolle ganz geschickt ein. Die übrigen Darsteller bewährten sich gleichfalls als vortreffliche Kräfte. Sie einzeln anzuführen, hieße nur den Theaterzettel herunterbeten. Ein Kollektivlob dürfte daher am Platze sein.

Das gut besetzte Haus kargte nicht mit Beifall.



Hamburg, 4. März. Der Hamburger **Dampfer** „Nerissa“ ist in der Nähe von Borkum mit dem italienischen Dampfer „Kongo“ **zusammengestoßen.** Der Dampfer „Kongo“ sank; der Kapitän und sieben Mann der Besatzung wurden an Bord der „Nerissa“ genommen, elf Mann und ein Hamburger Lotse ertranken. — Der Dampfer „Rogallo“ brachte acht Mann eines verunglückten Schoners, mit dem er im Nebel einen Zusammenstoß hatte, nach Hamburg.

London, 4. März. Die **Deutschen Dampfer** „Marsala“ und **„Helene“** sind im Kanal **zusammengestoßen.** Das Vorderteil der „Helene“ sank. Neun Mann der Besatzung entkamen in Booten, von den übrigen wurde nichts mehr gesehen. Die geretteten Boote schwebten fortwährend in Gefahr, überrannt zu werden, da der Nebel sehr dicht war. Ein anderer Bericht sagt, daß die „Helene“ mit dem Rest der Besatzung auf die Höhe von Dover dampfte, dann aber in der Richtung auf Galveston steuerte.

Petersburg, 4. März. In Kronstadt ist der Naturforscher Schreiber an **Bubonenpest** gestorben. Die Leiche wurde verbrannt.

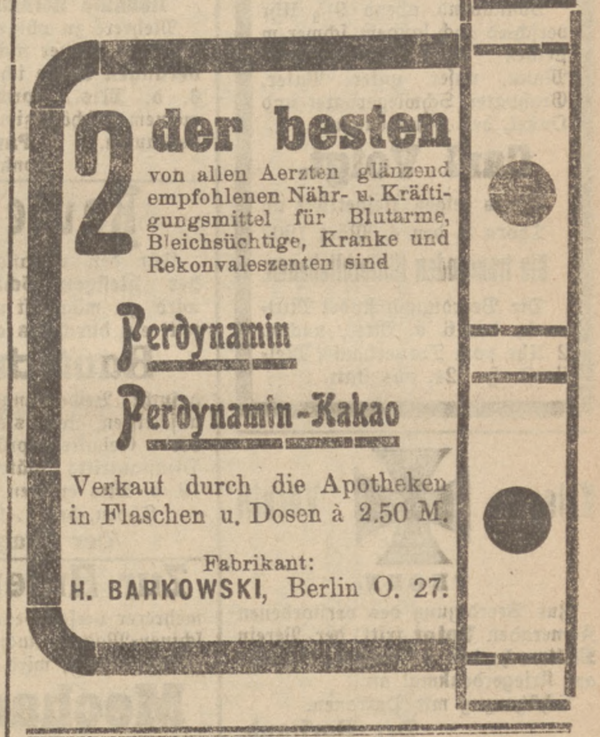
Newyork, 4. März. In dem 2 Meilen entfertem Orte Homestaed sind **1000 Pfund** zu einem Tunnelbau bereitgestellten **Dynamits explodiert.** Die Explosion ist im Umkreise von 30 Kilometern bemerkt worden. **Zwanzig Personen** wurden dabei am Orte des Unglücks **getötet** und 25 verschüttet, die man wohl auch verloren geben muß. Die Zahl der Verletzten ist nicht bekannt.

Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 4. März.		2. März
Privatdiskont	5 1/8	5 —
Österreichische Banknoten	85,05	85,05
Russische „	215,25	215,25
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3 1/2 pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,50	97,50
3 pZt. „	86,—	86,20
3 1/2 pZt. Preuß. Konsols 1905	97,50	97,60
3 pZt „	86,—	86,20
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	—,—
3 1/2 pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
3 1/2 pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	94,10	94,25
3 pZt. „ „ II „	84,—	84,—
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	92,80	92,25
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	72,—	72,—
4 1/2 pZt. Poln. Pfandbr.	89,60	—,—
Gr. Berl. Straßenbahn	178,30	181,75
Deutsche Bank	242,90	242,75
Diskonto-Kom.-Ges.	182,40	182,50
Nordd. Kredit-Anstalt	120,50	121,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	206,75	207,50
Bochumer Gußstahl	237,50	237,20
Harpener Bergbau	220,10	219,90
Laurahütte	238,90	238,40
Weizen: loko Newyork	81 7/8	83 3/8
„ Mai	188,25	188,25
„ Juli	188,50	188,75
„ September	185,75	185,—
Roggen: Mai	175,50	175,—
„ Juli	176,50	176,50
„ September	165,75	164,75

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%





Bekanntmachung.
Belehrung über die Schwindsucht.

Die Schwindsucht, welcher in Preußen jährlich etwa der 8. Tei aller Todesfälle zur Last zu legen ist, gehört zu den ansteckenden Krankheiten und ist in ihrem Beginn, frühzeitig erkannt, heilbar, während sie in den späteren Stadien gewöhnlich nach langem Siechtum zum Tode führt.

Die eigentliche Ursache der Schwindsucht ist der von Koch im Jahre 1882 entdeckte Tuberkelbazillus. Derselbe vermehrt sich nur im lebenden Körper, geht in die Absonderungen des Körpers über und wird in großen Mengen mit dem Auswurf aus den erkrankten Lungen ausgestoßen. Außerhalb des Körpers bewahrt er auch in trockenem Zustande monatelang eine Lebens- und Ansteckungsfähigkeit.

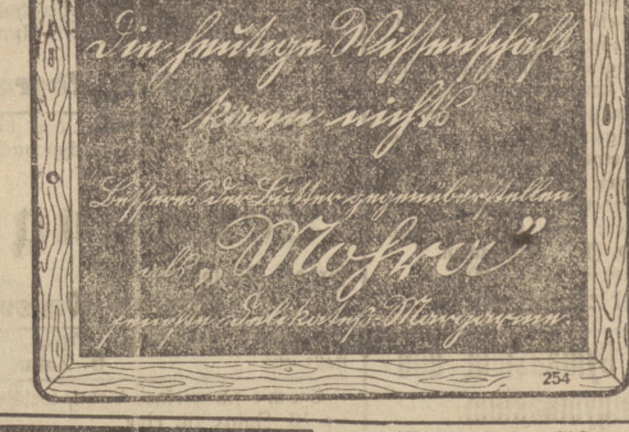
Die Gefahr, welche jeder Schwindsüchtige für seine Umgebung bietet, läßt sich durch folgende Maßnahmen beheben, oder mindestens in hohem Grade einschränken.

1. Alle Hustenden müssen — weil keiner weiß, ob sein Husten verdächtig oder unverdächtig ist — mit ihrem Auswurf vorsichtig umgehen. Derselbe ist nicht auf den Fußboden zu spucken, auch nicht in Taschentüchern aufzufangen, in welchen er eintrocknen, beim Weitergebrauch der Tücher in die Luft verstäuben und von Neuem in die Athmungswege gelangen kann, sondern er soll in teilweise mit Wasser gefüllte Spucknäpfe entleert werden, deren Inhalt täglich in unschädlicher Weise (Ausgießen in den Abort und dergleichen, sowie Reinigung der Spucknäpfe) zu entfernen ist. Das Füllen der Spucknäpfe mit Sand und ähnlichem Material ist zu verwerfen, weil damit die Verstäubung des Auswurfs begünstigt wird.
2. Alle Räumlichkeiten, in denen zahlreiche Menschen verkehren, oder sich aufzuhalten pflegen, wie Gastwirtschaften, Tanzlokale, Gefängnisse, Schulen, Kirchen, Kranken-, Armen-, Waisenhäuser, Fabriken, Werkstätten aller Art, sind mit einer ausreichenden Zahl flüssig gefüllter Spucknäpfe zu versehen, nicht auf trockenem Wege, sondern mit feuchten Tüchern zu reinigen und, da sich im freien Luftraum alle schädlichen Keime so sehr verteilen, daß sie schließlich unschädlich werden, ausgiebig zu lüften. Einer sorgfältigen, regelmäßigen, feuchten Reinigung nnd Lüftung bedürfen insbesondere die von Schwindsüchtigen benutzten Krankenzimmer. Dieselben sind nach dem Wegzuge, oder dem Ableben des Schwindsüchtigen nicht nur zu reinigen, sondern auch zu desinfizieren.
3. Die von Schwindsüchtigen benutzten Gebrauchsgegenstände (Kleidung Wäsche, Betten usw.) sind vor ihrer weiteren Verwendung einer sicheren Desinfektion zu unterziehen.
4. Als Verkäufer von Nahrungs- und Genußmitteln sind Schwindsüchtige nicht zu verwenden, auch sollte der Wohn- oder Schlafraum einer Familie niemals zugleich den Lagerraum für Waren abgeben.
5. Der Genuß der Milch von tuberkulösen Kühen ist als gesundheitsschädlich zu vermeiden.

Marienwerder, den 18. Januar 1898.

Der Regierungs-Präsident.









M. Berlowitz,

Seglerstraße 27

Mädchen-u. Knaben-
Konfektion.

Sonnabend abend 9½ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, der Hausbesitzer

Carl Voigt.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn 3, den 4. März 1907
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 6. d. Mts., nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Mellienstraße 124, aus statt.

Krieger- 

Verein

THORN.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Voigt** tritt der Verein **Mittwoch**, den 6., **nachm.** 1¼ **Uhr** am Kriegerdenkmal an.
Schützenzug mit Patronen.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In der hiesigen städtischen Polizei-Verwaltung soll die neu errichtete Stelle eines

Polizei-Kommissars

zum 1. April d. Js. besetzt werden.
Das Gehalt der Stelle beträgt 1650 Mk., steigend in 4 mal 3 Jahren um je 200 Mk. bis 2450 Mk., 10 % des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 150 Mk. Kleidergeld.

Bei der Pensionierung wird ihm, sofern er Militäranwärter ist, die volle Militärdienstzeit seit Beginn des 21. Lebensjahres angerechnet.

Vorzugsweise berücksichtigt werden Bewerber, welche sich in gleicher oder ähnlicher Stellung bereits bewährt haben. Jedenfalls müssen sie mit den bezüglichen Vorschriften und Gesetzen vertraut sein und Energie mit Ruhe und Besonnenheit verbinden.

Die endgültige Anstellung erfolgt nach voraufgegangener 6monatlicher Probedienstzeit auf Kündigung mit Pensionsberechtigung.

Lebenslängliche Anstellung ohne Kündigung kann nach Ablauf von 5 Jahren ausgesprochen werden.

Bewerbungsgesuche sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen und verfaßten Lebenslaufs, sowie der vorhandenen Zeugnisse und Militärpapiere bei uns bis zum **20. März d. Js.** einzureichen.

Thorn, den 2. März 1907.
Der Magistrat.

Königl. Gymnasium und Realgymnasium.

Zur Aufnahme und Prüfung derjenigen Schüler, welche zu Ostern in die Hauptanstalten oder in die Vorschule eintreten wollen, werde ich

Montag, den 25. März,
10 Uhr vormittags

bereit sein. Die Einschreibung der 6jährigen Knaben, welche in die unterste Klasse der Vorschule eintreten sollen, erfolgt an demselben Tage um 11 Uhr. Die Knaben sind pünktlich vorzustellen und müssen Geburtsurkunde und Taufzeugnis vorlegen, desgleichen wenn sie von einer anderen Schule kommen, das Abgangszeugnis. Der Zeitpunkt für den Eintritt in die Sexta des Gymnasiums oder des Realgymnasiums ist das vollendete neunte Lebensjahr.

Thorn, den 4. März 1907.
Direktor Dr. H. Kanter.

Thorner Holzhafen.

Am Donnerstag, den 7. d. M., vormittags 9 Uhr sollen auf dem Baugelände des Thorner Holzhafens etwa 1000 Stück Obstbäume, Weiden, Pappeln und Rüstern, sowie eine größere Parzelle Korbweiden, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Käufer wollen sich am Korzenietzer Gemeindewege einfinden.

Die Bauleitung.
Sievers,
Königlicher Regierungs-Bauführer.

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27

Trikotagen
Strümpfe.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 5. März 1907,
vorm. 10 Uhr
werde ich am Kgl. Landgericht hier **1 eichenen Bücherschrank mit 17 Bänden Brockhaus-Lexikon und 1 eichenen Schreibtisch** öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Konkurs Hermann Diesing.

Mehrere zu obiger Konkursmasse gehörige, bisher nicht bezahlte **Forderungen** werde ich **Mittwoch, den 6. d. Mts.,** vorm. 11 Uhr in meinem Geschäftszimmer meistbietend verkaufen.
Paul Engler,
Konkursverwalter.

Bauleiter.

Für den umfangreichen **Umbau** der **hiesigen Schlachthofanlagen** wird zu möglichst umgehenden Antritt ein **durchaus** erfahrener

Bautechniker

gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Angabe der Gehaltsansprüche und des Dienstantritts spätestens bis zum 12. d. **Mts** erbeten.

Thorn, den 1. März 1907.
Der Magistrat.

Zur Anfertigung

mehrerer verschiedener kleiner Maschinen-Modelle nach der Zeichnung (Erfindungen), wird ein gewandter

Mechaniker

gesucht. Meldungen im techn. Bureau **Stötzel**, Thorn, Elisabethstraße 5.

Tüchtige Schlosser

auf Gitterbau.
H. Riemenschneider,
Spezial-Werkstatt für Grabgitter,
Thorn, Kirchhofstraße 54.

Ältere Tischlergesellen

stellt sofort ein
Paul Borkowski, Möbelfabrik.

Sohn achtbarer Eltern findet in meinem Kolonialwaren- und Destillations-Geschäft

als Lehrling

Stellung.
E. Szyminski, Thorn,
Windstr. 1.

Lehrling,

der die Oberklasse der Bürgerschule mit Erfolg besucht hat, zum 1. April gesucht.
H. Safian, Thorn.

Sohn achtbarer Eltern, der die Mittelschule mit Erfolg durchgemacht hat, wird als

Lehrling

für das Kontor gesucht.
Gustav Weese.

Lehrlinge
stellt ein **L. Zahn.**

Suche für meinen Sohn, welcher im 16. Jahre ist, eine

Bauschlosser-Lehrstelle.

Off. unt. **Nr. 12** an die Geschäftsst.

Zum Antritt vom 1. April cr. suchen wir eine gewandte, mit schriftlichen Arbeiten vertraute

Kassiererin.

Nur schriftl. Bewerbungen erbitten
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung.

Suche für sofort geübte

Putzarbeiterin.

D. Sternberg,
Breitestraße 36.

Tüchtige, energische

Kochmamsell,

gestützt auf gute Zeugnisse, sucht Stelle vom 15. 3. 07 am liebsten in Thorn. Gefl. Offert. erb. zu senden unter **Nr. 100** postlagernd Thorn

---

Aufwärterin gesucht.
Seglerstraße 29 I.

Saubere Aufwartung kann sich melden. Schuhmacherstr.-Ecke 14 I.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Einlösung der Lose 3. Klasse 316 Lott. muß bis Montag 4. März bei Verlust des Anrechts geschehen.
Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1,40 offerieren
Sultan & Co., G. m. b. H.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Bäckerstr. 7 pt.

Goldene Medaille.



Mode-Salon
Marcus

bisher Berlin, jetzt
Thorn, Coppernicusstrasse 3.

Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.

Prämiiert Paris 1902.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **Buchbinderei** und **Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von **Einbänden,** von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung von **Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln** jeder Art.
Billigste Preise. Sauberste Arbeit
Prompte Bedienung.

Hochachtungsvoll
W. v. Kuczkowski,
Buchbindermeister,
Schillerstraße 16

Weber's transportable

Hausbacköfen

und

Räucherapparate

(für Hausschlachtung)

sind heute in jedem Hause unentbehrlich, nicht nur, weil sie das beste Hausbrot beziehungsweise Rauchfleisch liefern, sondern auch, weil sie durch ihre vorzügliche Konstruktion und vorzügliches Material alle Nachahmerfabrikate in jeder Beziehung weit übertreffen. Ueber 2000 Anerkennungsschreiben und höchste Auszeichnungen; billige Preise und große Frachtvorteile, da meine fünf Spezialfabriken über ganz Deutschland verteilt sind. Man verlange Beschreibung und Abbildung von:

Anton Weber, Ettlingen b. Karlsruhe.
Anton Weber, Niederbreisig i. Rhld.
Anton Weber, Rosdorf b. Göttingen.

Vertreter gesucht!

Bei Gicht
Rheumatismus
Ischias
Neuralgien

Das beste was existiert nehme man **Indofrom.**

(Orthooxybenzoësäuremethylenacetat).

Glänzende Erfolge, auch bei veralteten Fällen! Ohne schädliche Nebenwirkungen!

Apoth. S. in M. schreibt: Das gesandte Indoform hat bei einem seit 20 Jahren mit Gicht behafteten Herrn **ganz vorzügliche** Wirkung gehabt . . .

Vorrätig in Apotheken zum Preise von 75 Pfg. und M. 1,50. Aerztliche Anerkennungen und Krankenberichte auf Wunsch zu Diensten.

Nach Orten, wo nicht zu haben, versende bei Voreinsendung des Betrages portofrei! **Fritz Schulz, Chem. Fabrik, Leipzig.**

Eine bessere Zimmereinrichtung,

nußbaumne Säulenmöbel, verkauft billig
Gast,
Culmer Chaussee 74 I.

In meinem Neubau Klosterstr. 14 und **Grabenstr.** 34 (Theaterplatz) sind noch

3 Wohnungen

zu vermieten. Eine Wohnung nach dem Theaterplatz mit Balkon und Badeeinrichtung, ferner **1 Laden** mit angrenzender Wohnung für jedes Geschäft geeignet. Zu erfragen auf dem Bau oder bei **R. Thober,** Maurermeister, Grabenstraße 16 I.

Gut möbl. Vorderzimmer
von sofort oder 1. April zu ver-

Deutsche Kolonialgesellschaft

Abteilung Thorn.

Am Donnerstag, den 7. d. Mts., abends 8^30 Uhr
im Grossen Saale des Artushofes

Vortrag des Königl. Kammerherrn **Dr. Joachim Grafen von Pfeil** über das Thema:

„Die Kolonialpolitik der Zukunft".

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten, auch Nichtmitglieder sowie die Mitglieder des Flottenvereins, des Landwehr- und der Kriegervereine, sind willkommen. Eintritt frei.

Zweigverein des evgl. Bundes

Thorn.

Dienstag, den 5. März, abends 8 Uhr
im Bürgergarten
an der Culmer Chaussee, nicht im Viktoriapark

VORTRAG

des Pfarrers **Rosenberg** aus **Ostrowo:**

„Liebesarbeit an den Deutsch-Russen durch Kleinkolonisation in der Ostmark."

Schlußwort: Herr Divisionspfarrer **Dr. Greeven.**

Eintritt frei. – Alle Evangelischen sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Oberlehrer **Sich,** Vorsitzender. Kaufmann **Brosius.** Rentier **Kotze.** Mittelschullehrer **Krause.** Divisionspfarrer **Krüger.** Bauunternehmer **Lange.** Rentier **Menzel.** Ingenieur **Raapke.** Landrichter **Spiller.** Amtsrichter **von Valtier.** Superintendent **Waubke.** Kaufmann **Winkler.**

Freitag, den 15. März, nachm. 3 Uhr

findet in dem **Felske'schen Saale** in Gramtschen eine

Hauptversammlung

des

deutschen Wohlfahrtsvereins

für **Gramtschen u. U.** statt, zu welcher die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:
Vorstandswahl;
Verwaltungs- und Kassenbericht, sonstige Angelegenheiten.

Schlesier!

Die bereits angezeigte Versammlung findet am

Dienstag, den 5. März cr., 9½ Uhr abends,

nicht im neuen Gesellschaftszimmer des Kaiser-Automat, sondern im **kleinen Saale des Schützenhauses** statt.

Die Einberufer.

Schützenhaus Thorn.

Vom 1.–31. März cr.
täglich Konzert der hier so beliebten

Tyroler Alpensänger und Schuhplattel-Tänzer.

Direktion: A. Brettschneider.

6 Damen! Vollständig neues Programm. **4 Herren**

A. Gomoll.

Der „Tausendkünstler"

ist ein hervorragender

Vervielfältigungs-Apparat.

Einfach, sauber und leistungsfähig.

Der Apparat ist gekauft worden vom:

Geh. Militärkabinett Sr. Majestät des Kaisers und Königs,	Königl. Preussisches Staatsministerium,
Oberhofmarschallamt Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs von Baden,	Reichsschatzamt, Generalstab der Armee,
Oberhofmarschallamt Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen,	Admiralstab der Marine, Reichseisenbahnamt.

Ausserdem von Botschaften, Generalkonsulaten, Handelskammern, Bankinstituten, Militärbehörden, Ministerien, Fabriken, Aktien-Gesellschaften etc. Deutsches Reichspatent 181 647, ausserdem in England, Belgien, Dänemark, Norwegen, Italien, Frankreich usw. patentiert.

Grösse	Format	Preis	
I	44 : 54 cm (Doppelfolio)	40 M.	Einschl. Karton, Schwamm, Roller, Tinte u. Gebrauchs-Anweisung.
II	27 : 41 „ (Folio)	25 M.	
III	26 : 32 „ (Quart)	20 M.	

Zu beziehen durch die alleinige Fabrik:

R. Meissner & Co., Berlin W. 30, Luitpoldstr. 32.

Wiederverkäufer werden überall angestellt.



W. Katafias

Mechaniker,

Thorn, Neustädt. Markt 24,
neben Königlichen Gouvernement.

Größte Reparatur-Werkstatt und Handlung

von Motorfahrzeugen, Fahrrädern, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Registrierkassen, Automaten, Apparaten, Haustelegraphen und sämtlichen Ersatzteilen. ~ Fahrradmäntel und -Schläuche billigst.

Teilzahlung gestattet. ~ Telefon Nr. 447

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27

– Einschüttung, –
Bezüge, Schürzen.

Stadt-Theater.

Wegen plötzlicher Erkrankung der

Mme. Saharet

wird das Gastspiel auf einige Tage verschoben. Die für beide Gastspiel-Tage gelösten Billetts behalten ihre Gültigkeit.

Dienstag, den 5. März 1907

Des andauernden Erfolges wegen zum 13. Male:

Neuheit! **Neuheit!**
Schlager der Saison!

Husarenfieber.

Lustspiel in 4 Akten von
Gust. Kadelburg u. Rich. Skowronnek.

Thorner Liedertafel.

Dienstag, abends 8½ Uhr:

Hauptversammlung.

Die Haus- u. Grundbesitzer von Mocker

werden zu einer **Versammlung** auf

Donnerstag, den 7. März d. Js.,
abends 8½ Uhr

im Lokal von **Rüster** (Soldatenheim) mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen ergebenst eingeladen.

Der Vorstand des
Haus- u. Grundbesitzer-Vereins Thorn.
E. V.
Paul Meyer, Vorsitzender.

Das

IV. Künstlerkonzert

veranstaltet von der **Vereinigung der Thorner Musikfreunde** findet im **Artushofe** am **Freitag, den 8. März, 8 Uhr** statt.

Solisten des Abends sind:

Jeanette Grambacher-de Jong (Sopran), **Julia Culp** (Alt), Kammersänger **Paul Reimers** (Tenor), **Arthur von Eweyk** (Baß), **Bruno Hinze-Reinhold** (am Klavier).

Fünf erlesene Künstler, deren Namen sich in der Musikwelt eines hohen Rufes erfreuen, werden außer Brahms'schen Liedern, Schumanns „Spanisches Liederspiel" und J. O. Grimms „Liederkranz aus Klaus Groths Quickborn" vorführen.

Auf dieses für Thorn nicht bald wieder zu ermöglichende musikalische Ereignis wird besonders aufmerksam gemacht.

Einlaßkarten werden zu 4 und 2 Mark in der **Schwartz**'schen Buchhandlung ausgegeben.

J. A.: **Dr. H. Kanter**

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 5. März 1907.

Mädchenschule Mocker. Abends 8 Uhr: Passionsstunde. Herr Pfarrer Heuer.

Evang. Gemeinde Rudak-Stewken. Nachmittags 6 Uhr: Passionsandacht in Rudak. Herr Prediger Hammer.

Mittwoch, den 6. März 1907.

Neustädtische evangelische Kirche. Abends 6 Uhr: Passionsandacht. Herr Superintendent Waubke.

Reformierte Kirche. Abends 6 Uhr: 4. Passionsandacht. Herr Prediger Arndt.

Evangelische Kirche zu Podgorz. ½8 Uhr: Passionsgottesdienst, verbunden mit der Missionsstunde.

Evang. Gemeinde Rudak-Stewken. Abends 6 Uhr: Passionsandacht in Stewken. Herr Pred. Hammer.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der **Weidhaas**schen **Kurmethode** bei, auf welchen wir noch besonders aufmerksam machen. Selbe basiert im Grunde nur auf einem Faktor, der leider im Leben so wenig zu Worte kommt, der Vernunft. Alle, die es angeht, sollten nicht versäumen, sich mit dem Kurinstitut **Spiro-Spero** (Paul Weidhaas) in **Niederlößnitz** bei Dresden in Verbindung zu setzen.

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27

Seiden- u. Sammet-
Waren.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 54 — Dienstag, 5. März 1907.

5. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung.

Thorn, 4. März 1907.

Am Sonnabend nachmittag traten die Stadtverordneten zu einer Sitzung zusammen, die kurz nach 3 Uhr vom Stadtverordnetenvorsteher, Prof. Boethke, eröffnet wurde. Anwesend waren vom Magistrat: Oberbürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch, Stadtbaurat Gauer und die Stadträte Falkenberg und Kriwes, außerdem hatte am Magistratstische Oberförster Lüpkes Platz genommen; vom Stadtverordnetenkollegium: 29 Mitglieder.

Die beiden ersten Punkte der umfangreichen Tagesordnung betrafen

Nachweisungen

und zwar der bei der Stadtschulenkasse bis 1. Februar 1907 für das Etatsjahr 1906 geleisteten Ausgaben, ferner der bei der Uferkasse bis 1. Februar 1907 für das Etatsjahr 1906 geleisteten Ausgaben. — Für den Finanzausschuß referierte Stv. Radke, der namens des Ausschusses den Antrag auf Fortfall der Nachweisungen stellte. Zunächst erhielt hierzu

Bürgermeister **Stachowitz** das Wort: Sie sind stets zum 1. November und 1. Februar darüber unterrichtet worden, wie sich die bis zu diesem Zeitpunkt erforderlichen Ausgaben auf die einzelnen Etats verteilt haben. Diese Nachweisungen werden Ihnen schon seit 1895 vorgelegt. Außerdem werden Ihnen noch zu Ihrer Unterrichtung auf Magistratsbeschluß Nachbewilligungen vorgelegt, wie es beispielsweise die Verhältnisse beim Artushof und der Wasserleitung mit sich brachten. Neben diesen Ueberschreitungen, die sich übersehen lassen, wollte Ihnen der Magistrat noch Kenntnis hinsichtlich der voraussichtlichen Gestaltung der einzelnen Etats geben. Diese Art der Geschäftsführung in der Verwaltung hat die Arbeit beim Magistrat gehäuft. In der Praxis hemmt dies die Geschäfte der laufenden Verwaltung. Es würde sich empfehlen, an die Stadtverordnetenversammlung nur heranzutreten, wenn es sich um nicht unerhebliche Ueberschreitungen handelt, wo also tatsächliche Feststellungen in Frage kommen. Auf diese Weise könnte viel unnötige Arbeit gespart werden. Im übrigen kann ja auch die Stadtverordnetenversammlung kein Interesse daran haben, daß ihr so viele Nachweisungen vorgelegt werden.

Stv. **Wentscher** hielt es für zweckmäßig, daß zwei Mal im Jahre ein Nachweis vom Verwaltungsausschuß vorgelegt werde, damit die Stadtverordnetenversammlung einen Ueberblick über die Lage gewinne.

Bürgermeister **Stachowitz:** Diesen Ueberblick kann jederzeit der jeweilige Dezernent geben.

Stv. **Aronsohn** hielt eine eingehende Erörterung über die Nachweisungen für nicht durchführbar und bemerkte, es scheine nicht praktisch zu sein, daß diese Nachweisungen der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt werden. Es sei unmöglich, daß sich die einzelnen Mitglieder eine sichere Vorstellung von der Gesamtlage angesichts der einzelnen Nachweisungen machen können. Der praktische Zweck werde nicht erfüllt. Solche Nachweisungen müßten dem Finanzausschuß vorgelegt werden. Er schlage vor, daß in Zukunft die Aufstellung der Nachweisungen fortbleibe. Wenn aber Ueberschreitungen von nicht ganz unerheblichem Umfange festgestellt werden, dann müsse davon sofort der Stadtverordnetenversammlung Mitteilung gemacht werden.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten:** Die Stadtverordneten Wentscher und Aronsohn haben verschiedenes gewollt. Im Finanzausschuß habe man sich damit gleichfalls eingehender befaßt und sich einmütig dem Vorschlage des Magistrats angeschlossen, daß in Zukunft die Nachweisungen fortgelassen werden. Anläßlich einzelner Spezialfälle könne ja eine Ausnahme gemacht werden, wo es sich nicht um die einzelnen laufenden Etats handele, wie beispielsweise anläßlich der Ueberschreitungen bei den Spezialbaukosten des Artushofes und der Wasserleitung. Damit man bei den einzelnen Dezernaten in den Ausgaben nicht zu weit gehe, werde allmählich ein Uebertragen auf die gesamte Verwaltung erstrebt. Wo in Spezialfällen gerechtfertigte Ausgaben erforderlich werden, da muß man schon das Vertrauen zu der Gesamtverwaltung haben, daß die Ueberschreitungen auch notwendig sind. — Wir wenden uns nur gegen die formalen Nachweisungen. Es entsteht da eine Menge unnütze Arbeit, mit der die Kasse und der Magistrat belastet werden, ganz abgesehen davon, daß diese Nachweisungen eine Nachbewilligung nicht ersetzen können. Sie sind ja auch nicht einmal ein Antrag auf Nachbewilligung. Die Verwaltung ist verpflichtet, der Stadtverordnetenversammlung bei Ueberschreitungen sofort besondere Vorlagen zu machen, die neben diesen Nachweisungen laufen, für die ich keinen Grund sehe. Sie sind voll gesichert, da keine Ueberschreitung ohne Ihr Wissen und Zutun zu stande kommt. Die Deputationen können jederzeit von den einzelnen Dezernenten die verlangten Informationen erhalten. Auf diese Weise könnte viel Schreibwerk vermieden werden.

Stv. **Weese** betonte, daß die Nachweisungen überflüssig seien und durch ihren Fortfall viel Arbeit erspart würde. Bei Ueberschreitungen könne rechtzeitig eine Vorlage eingebracht werden. Wenn später ein Grund vorhanden wäre, diese Nachweisungen wieder einzuführen, dann könnte das ja geschehen.

Stv. **Aronsohn** stellte in Erwägung, bei Etatsüberschreitungen von nicht unerheblicher Höhe der Stadtverordnetenversammlung sofort eine Vorlage zu unterbreiten.

Darauf wurde folgender Antrag des Magistrats angenommen: „Die vierteljährlichen Nachweisungen kommen in Fortfall, in der Erwartung, daß, wie bisher üblich, die voraussichtlichen Ueberschreitungen rechtzeitig zur besonderen Kenntnis der Stadtverordnetenversammlung gebracht werden."

Hierdurch erledigten sich die auf der Tagesordnung stehenden Nachweisungen der bei der Gasanstaltskasse bis 1. Februar 1907 für das Etatsjahr 1906 geleisteten Angaben, desgleichen bei der Wasserleitungs- und Kanalisationskasse von selbst.

Nachbewilligungen.

Zu gesundheitlichen Zwecken, einschließlich Desinfektion, wurden für das Rechnungsjahr 1906 noch 1200 Mark nachbewilligt. — Hierzu bemerkte Oberbürgermeister Dr. Kersten, daß für den nächsten Etat eine entsprechend große Summe bereits eingesetzt sei.

Für Buchbinderarbeiten wurden 100 Mark ohne Debatte nachbewilligt.

Zur Winterfütterung der Schwäne wurden nachträglich noch 300 Mk. gefordert. — Hierzu ergriff

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** das Wort: Schon bei der Etatsberatung forderte der Stadtverordnete Wartmann, daß wir dem Verschönerungsverein jährlich 500 Mark mehr bewilligen. Der Verschönerungsverein hat nicht die Mittel, den erheblichen Kostenaufwand für die Fütterung der Schwäne, deren Bestand sich auf 11 Stück beziffert, zu tragen. Für diesen Zweck sollen 300 Mk. bewilligt werden. Ob wir auch noch fernerhin die Schwäne beibehalten, sie in den Forstetat einsetzen werden, wird von Ihnen abhängen. Ich meine aber, es trägt viel zur Verschönerung des Landschaftsbildes bei, wenn unsere Gewässer mit lebenden Vögeln belebt werden. Ich persönlich würde mich von den Schwänen nur schwer trennen können. Ich glaube, man wird die Tiere nicht so ohne weiteres abschaffen wollen. Der Einkauf von Gerste ist für die Schwäne bereits gemacht, wozu Sie 300 Mk. nachbewilligen sollen. — Bewilligt.

Zur Bekämpfung des Kiefernspinners im Forstbezirk Steinort wurden nachträglich 1800 Mk. gefordert, und zwar soll, wie in der vorigen Stadtverordnetensitzung bereits bemerkt wurde, der gefährdete Waldbestand geleimt werden, wodurch Kosten in der erwähnten Höhe entstehen.

Stv. **Bock** fragte an, ob der Herr Oberförster die Ueberzeugung habe, daß die geforderten 1800 Mk. genügen werden, ob die getroffenen Maßnahmen überhaupt helfen werden.

Oberförster **Lüpkes:** Nach den Untersuchungen sind zwei größere Bestände, die Jagen 117 und 118, vom Kiefernspinner bedroht. Im Jagen 111 ist die Raupe auch angetroffen worden, jedoch nur in einer Anzahl von 6 bis 8 Stück pro Stamm. Von einer Gefährdung des Bestandes ist die Rede, wenn bis 40 Stück pro Stamm gefunden werden. Für die im Forstbezirk Steinort gefährdete Fläche ist der Kostenanschlag von 1800 Mk. für die Leimung angemessen und entspricht den Erfahrungssätzen vor 4 Jahren, wo wir gleichfalls mit dem Kiefernspinner zu kämpfen hatten. Ich komme mit dem geforderten Betrage aus. — Bewilligt.

Der Aufhebung der

Umsatzsteuerordnung

für die Gemeinde Mocker vom 23. Juli 1895 und Einführung der Umsatzsteuerordnung für die Stadt Thorn vom 6., 14./13. September 1905, 18./31. Januar, 3./6. März, 23. August/5. September 11./17. Oktober 1906 auch für das neu eingemeindete Stadtgebiet stimmte die Versammlung ohne Debatte zu.

Rechnungsabschlüsse.

Die Rechnung der städtischen Gewerbekasse für das Jahr 1905 schloß mit einem Bestande von 524,47 Mk. ab. — Zur Kenntnis genommen und Entlastung erteilt.

Im Anschluß daran erfolgte der Rechnungsabschluß der Kämmerei-Forstkasse für 1. Oktober 1905/06. Daraus ist u. a. zu entnehmen, daß für Nutz- und Brennholz 94 010 Mark vereinnahmt sind. Für Kulturkosten sind 3600 Mk. ausgegeben. Der Etat schloß in Einnahme und Ausgabe mit 174 286 Mk. ab, bei einem Bestande von 18 255 Mk. — Es wurde Entlastung erteilt.

Stiftungen.

Ueber die Satzungen für die Verwaltung der Stiftung zur Unterstützung für die Abiturienten des Realgymnasiums in Thorn referierte

Stv. **Zährer:** Im Jahre 1860 sind zur Unterstützung für junge Thorner 113 Thlr. gesammelt worden. Doch hat man auf Grund eines Beschlusses vom 23. Oktober 1879 davon Abstand genommen, die Zinsen zu verteilen, bis sich das Kapital auf 3000 Mk. ansammeln würde. Am 1. Januar 1907 war das Kapital auf 3082,39 Mk. angewachsen. Aus den laufenden Zinsen sollen einem bedürftigen jungen Manne, der in Thorn heimatsberechtigt ist, 100 Mk. in jedem Jahre zur Ausbildung in einem Lebensberufe bewilligt werden. Die Gewährung des Stipendiums erfolgt auf ein Jahr, und zwar in 2 Raten, 50 Mk. in jedem Halbjahr. Auf Grund der Statuten muß der bedachte junge Mann in der Stadt Thorn heimatsberechtigt sein. Dieser Ausdruck „heimatsberechtigt" bedarf indessen einer näheren Erklärung. Es könnte den in Thorn geborenen der Vorzug gegeben werden, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß das Stipendium auch Schülern zugebilligt werden dürfte, die hier längere Zeit die Anstalt besucht haben.

Stv. **Groß** wünschte den Passus eingefügt: „deren Eltern hier wohnhaft sind".

Bürgermeister **Stachowitz** bemerkte, daß es wohl nicht notwendig wäre, den Begriff „heimatsberechtigt" noch weiter auszudehnen. Unpraktisch wäre es, das Stipendium nur jungen Leuten zu bewilligen, die in Thorn geboren seien. Der Fall wäre denkbar, daß sich jemand um das Stipendium bewirbt, der in Thorn allerdings geboren ist, im übrigen aber mit Thorn und den hiesigen Verhältnissen in gar keinem Zusammenhange steht, sondern fernab wohnt. Dann kommen die Eltern eines anderen nach Thorn gezogen und leben hier. Sie bleiben hier und verwachsen mit den wirtschaftlichen Verhältnissen. Ihr Sohn müßte nun auch in der Lage kommen, sich um das Stipendium bewerben zu können. Hier könnte zu verschiedenen Unbequemlichkeiten Veranlassung gegeben werden. Ich möchte auf den Zusatz: „in Thorn geboren" keinen Wert legen. Es müßten nur jene jungen Leute in Betracht kommen, die mit den Verhältnissen in der Stadt verwachsen sind. Bei der Verleihung der Unterstützung lassen Sie es, bitte, bei dem Begriff „heimatsberechtigt" bewendet sein.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** fügte hinzu, im Magistrat, wie im Ausschuß sei der Standpunkt vertreten, daß der Ausdruck „heimatsberechtigt" zu eng gefaßt sei. Es könnte da eine Deklaration hinzugesetzt werden, wonach es gestattet sei, daß z. B. auch anderen jungen Leuten das Stipendium bewilligt werden könne, die in Thorn in Pension gewesen sind oder in anderer Weise mit den Thorner Verhältnissen verwachsen sind. Ob aber gerade diese Fassung die richtige ist, das sei eine andere Frage.

Stv. **Groß** stellte anheim, den Zusatz „dessen Eltern hier ansässig sind" anzufügen.

Stv. **Weese:** Es kommt doch darauf an, daß der Schüler, der sich um das Stipendium bewirbt, den größten Teil seiner Schulzeit hier zugebracht hat.

Stv. **Aronsohn:** Eine Erklärung, ob der in Frage kommende Bewerber hier geboren oder wohnhaft sein muß, wäre erwünscht, doch wäre es nicht ausgeschlossen, daß man das Stipendium auch Schülern gern zuwenden möchte, die hier längere Zeit die Anstalt besucht haben.

Auf Antrag des Stv.-V. Prof. Boethke wird die Vorlage dem Magistrat zurückgegeben, mit dem Bemerken, daß die Erklärung „heimatsberechtigt" im Sinne des Ausschusses Geltung haben solle.

Ueber die Laengner und Illgnersche Stiftung referierte gleichfalls

Stv. **Zährer:** Der Magistrat legt eine Urkunde vor, wonach aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Firma Laengner und Illgner von dieser für deren Arbeiter 10 000 Mk. gestiftet sind. Die Zinsen des Kapitals sollen den Witwen und Waisen der Arbeiter zu Gute kommen. Die Unterstützungen haben im Laufe des Jahres zu erfolgen, ein Rest soll zu Weihnachten verteilt werden. Berücksichtigung sollen Arbeiter finden, die bereits ein Jahr in dem Betriebe gearbeitet und sich als bedürftig erwiesen haben. Ueber die Unterstützungswürdigkeit hat das Kuratorium zu entscheiden. Wenn Unterstützungsanträge nicht einlaufen, fallen die Zinsen des Kapitals an das Siechenhaus.

Oberbürgermeister Dr. **Kersten** bemerkte, daß die Stadt mit herzlichem Dank für die edle Fürsorge diese Stiftung annehmen könne. Es stehe dem nichts entgegen. — Angenommen.

Bei einer dritten, der Friedrich Wilhelm Busseschen Stiftung, handelt es sich um 5000 Mark, deren Zinsen zu Weihnachten an bedürftige Mitglieder der Gesellenschaft der Steinsetzerinnung verteilt werden sollen. Die Verteilung erfolgt durch den Magistrat auf Vorstellung der Gesellenschaft. Sollten nur sozialdemokratische Petenten in Frage kommen, dann fallen die Zinsen zur Unterstützung der Armen der Stadt Thorn zu.

Oberbürgermeister Dr. **Kersten** nahm diese Stiftung mit dem gleichen Dank an, wie die Laengner und Illgnersche Stiftung.

Kleinere Vorlagen.

Nach den Protokollen der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 30. Januar 1907 haben sich die Hauptkasse und sämtliche Nebenkassen in bester Ordnung befunden.

Gegen die Erhöhung des Honorars der Hauseltern des Waisenhauses und des Kinderheims um 140 Mark und um je 40 der für ein Dienstmädchen zu zahlenden Entschädigungen werden Einwendungen nicht erhoben. — Durch den Hauptetat sind diese Positionen schon bewilligt; sie sind in den Hauptetat bereits eingesetzt. Diese Extravorlage ist lediglich eine formale Angelegenheit.

Der Kalkulator **Kottmuß** bittet im Interesse seiner Familie, ihm bei Festsetzung seines Pensionsdienstalters seine vierjährige auswärtige Dienstzeit (in Osterode) anzurechnen.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten:** Herr Kottmuß behauptet, er habe mir persönlich, als er sich um diese Stelle beworben habe, die Bitte unterbreitet, ihm das auswärtige Dienstalter auch für Thorn anzurechnen. Das soll ich zugesagt haben. Dies kann ich nicht bestreiten. Ich erinnere mich jedoch dessen nicht. Doch wenn Herr Kottmuß diese Behauptung aufstellt, so muß ich aus seinem bisherigen Benehmen schließen, daß dies der Fall ist. Bei den vielfachen Geschäften, die an mich herantreten, kann mir diese Unterredung aus dem Gedächtnis gekommen sein. Ich bitte darum, daß dem Beamten die vierjährige Dienstzeit angerechnet wird. Er hat sich als tüchtiger und brauchbarer Beamter erwiesen. — Angenommen.

An Umzugskosten werden dem Lehrer Zanger 120,25 und dem Lehrer Zimmermann 24,80 Mk. bewilligt.

Gegen die Verpachtung von Ländereien neben dem Wasserwerk in Thorn-Mocker mit 1,57 ha und 2,3704 ha Gesamtflächeninhalt

für die Zeit vom 1. April 1907 bis 31. März 1910 für einen Pachtzins von 175 Mk. pro Jahr an Herrn Klavon, den Pächter von Katharinenflur, wurden seitens der Versammlung Einwendungen nicht erhoben.

Zur Kenntnis genommen wurde die Entlassung des Försters Freitag-Barbarken, Versetzung des Försters Großmann von Steinort nach Barbarken, des Hilfsförsters Mollenhauer nach Steinort zur probeweisen Verwaltung der Försterstelle und Ausschreibung der Hilfsförsterstelle Ollek, Anstellung des Hilfsförsters Sauermann. — Bei dieser Gelegenheit gab

St. **Bock** seiner Befürchtung Ausdruck, daß ein jüngerer Förster angesichts der Plage mit dem Kiefernspinner der Stellung in Steinort wohl nicht gewachsen wäre.

Oberförster **Lüpkes** erwiderte, daß beim Antritt des neuen Försters die Verhütungsmaßregeln gegen die Ausbreitung des Kiefernspinners längst vollendet sein werden. Für den Förster Mollenhauer kommt die Bekämpfung des Kiefernspinners nicht mehr in Betracht. Im übrigen würde er diesen Posten genau so ausfüllen, wie sein Vorgänger.

Bei der Ersatzwahl eines Delegierten zur Genossenschaftsversammlung der Westpr. landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Berufsgenossenschaft in Danzig für die Zeit bis zum 31. März 1912 wurde an Stelle des bisherigen, der Genossenschaft selbst beigetretenen Herrn Uebrick Herr Kasimir Walter akzeptiert.

Zugestimmt wurde den Bedingungen des Schlossermeisters Riemer-Waldstraße 41 für Abtretung des in die auszubauende Waldstraße fallenden Landstückes von 186 qm. Verlangt werden pro qm. 6 Mk., ferner 250 Mk. für den Brunnen.

Weiter fand Zustimmung die Verlegung von Granit-Trottoirplatten vor dem Döhnschen Neubau in der Araberstraße und den Nachbarhäusern, sowie der Entwurf eines Vertrages mit dem Deutschen Reichs- (Militär-) Fiskus über Erwerb von Straßengelände an der Culmer-Chaussee, Ecke Kirchhofstraße, in der Gesamtflächengröße von 1067 qm., und zwar für 50 Pf. pro qm.

Bei Vorlegung des Vertrages über Pachtung eines Landstreifens des botanischen Gartens zur Benutzung als Verbreiterung der Fischerstraße bemerkte der Referent,

Stv. **Jährer**: Vom Provinzialschulkollegium ist ein Mietsvertrag auf 30 Jahre ausgearbeitet und eine Gebühr von 5 Mk. pro Jahr festgesetzt. Das Land ist nicht verkäuflich. Doch muß hier ein Zaun gezogen werden, für den 1600 bis 1700 Mk. nötig sind.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten**: Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ist eine solche Verpachtung über 30 Jahre nicht zulässig, doch geht der Vertrag weiter, wenn er nicht von einer der beiden Parteien gekündigt wird.

Weiter wurde bekannt gegeben, daß das in Frage kommende Gelände 1338 qm. beträgt. Die Fischerstraße soll auf 10 Meter verbreitet werden. Die Regulierung der Fischerstraße müsse bis zum 1. Oktober 1909 erfolgt sein. An der Seite des botanischen Gartens soll ein zwei Meter breiter Promenadenweg angelegt, daneben ein Drahtzaun aufgestellt werden.

Stv. **Weese** monierte, es sei in dem Vertrage davon nichts erwähnt, daß der Pächter des botanischen Gartens auf dem strittigen Streifen keine andersartigen Anlagen, als die vorgesehenen machen dürfe, weiter fehle in dem Vertrage eine Bestimmung über die Unterhaltung des Zaunes.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten**: Die Unterhaltung bleibt beim Provinzialschulkollegium.

Stv. **Groß** trat bei dieser Gelegenheit für Verbreiterung der Mellienstraße zwischen der Schulstraße und der Ulanenkaserne ein. Bei dem starken Verkehr der Lastwagen und dem häufigen Passieren langer Militärzüge sei es kein Wunder, daß hier noch kein größeres Unglück entstanden sei.

Stv. **Dreyer** ersuchte den Magistrat, auch die Steilestraße bald zu regulieren.

Stadtbaurat **Gauer**: Die ganze Straße soll 10 Meter breit werden.

Stv. **Weese** trat noch auf für die Regulierung der Straße am Park ein.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** bemerkte, daß man sich heute noch nicht über die Regulierung des ganzen Straßendammes schlüssig zu machen habe. — Die Position wird bewilligt.

Die Handelskammer ersuchte die Stadt, ihr den Lagerschuppen an der Defensionskaserne noch bis zum 1. April 1908 zu überlassen. Hierzu führte

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** aus: Die Handelskammer hat das dabei liegende Terrain von der Stadt gepachtet und zahlt dafür jährlich 700 Mk. Für das Stückchen Land ist dies ein recht erhebliches Einkommen. Die Handelskammer behauptet, daß sie aus der Vergebung der Schuppenteile noch keine Seide gesponnen habe. Um das Kapital zu amortisieren, sei eine längere Zeit erforderlich. Die Stadt hat aber indirekte Vorteile, weil in dem Lagerschuppen das geschäftstreibende Publikum seine Waren lagern lassen kann. So lange noch der Schuppen stehen kann, möge er der Handelskammer zur Benutzung überlassen bleiben. Dieser Schuppen muß fallen, wenn die neue Bahn Thorn-Scharnau in die Uferbahn einbezogen wird. Er muß dann an eine geeignetere Stelle verlegt werden. Wenn zum 1. April 1908 der alte Schuppen beseitigt wird, dann könnte auch das alte Material der Handelskammer überlassen werden. Auf diesen bescheidenen Wunsch dürften Sie wohl eingehen. — Bewilligt.

Gegen den Vertrag mit der Obst- und Gemüsebau- und Verwertungs-Genossenschaft Weißhof-Thorn über die Verpachtung der Parzelle Nr. 36 des Gutes Weißhof auf die Dauer von 50 Jahren, bis zum 1. April 1956, wurden von der Stadtverordnetenversammlung Einwendungen nicht erhoben. Die Ueberlassung des Geländes erfolgt für die ersten 10 Jahre unentgeltlich, nach 10 Jahren beträgt der Pachtzins 6 Mk. pro Morgen.

In geheimer Sitzung wurden Unterstützungen an zwei städtische Lehrer bewilligt.

Schluß der Sitzung $5^1/_4$ Uhr.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 1. März.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 710—766 Gr. 187 bis 193 Mk. bez.
inländisch bunt 759 Gr. 190 Mk. bez.
inländisch rot 678—734 Gr. 175—182 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 714—747 Gr. 171 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. transito ohne Gewicht 122—125 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito weiße 126 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. inländische 135 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 163—173 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr. rot 96—110 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 11,40 Mk. bez. Roggen- 11,80 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: behauptet. Rendement 88° franko Neufahrwasser 9,95 Mk. inkl. Sack Gd. Rendement 75° franko Neufahrwasser 7,40 Mk. inkl. Sack bez.



Als die Schatten wichen

Familien-Roman von Reinhold Ortmann

1. Kapitel.

In dem hohen Bibliotheksaale des Schlosses Walramsegg herrschte jenes angenehme Dämmerlicht, welches entsteht, wenn dichtes Laubwerk den Sonnenstrahlen den ungehinderten Eintritt in die Fenster wehrt. In dem weiten Park, der sich vor dem prächtigen Herrensitz ausdehnte, war's sommerlich still und sommerlich schwül. Selten flüsterte ein leichter Windhauch in den Baumkronen, und die glitzernde Sonnenglut, die über der ganzen Landschaft lag, schien alles Lebendige in den Schlummer der Ermattung gebannt zu haben. In dem halbdunklen Bibliotheksaal dagegen war die Luft von einer wohltuenden Kühle und der junge Mann, welcher inmitten eines wahren Chaos von Büchern und Folianten an dem einzigen Tische des Gemaches, einer mächtigen Tafel von geschnitztem Eichenholze saß, hätte sich wahrlich kaum ein schöneres Plätzchen zu einsamem Studium wünschen können. Seinem ganzen Gebahren war es aber auch anzumerken, daß er sich nicht zu müßiger Unterhaltung, sondern zu ernster Arbeit hier niedergelassen hatte. Der selbstvergessene Eifer, mit welchem er blätterte, las, und seine Notizen machte, ließ den Gelehrten in ihm vermuten, wenn schon sein Aeußeres durchaus nicht dem Bilde entsprach, was man sich gemeinhin von einem enthusiastischen Bücherliebhaber und angehenden akademischen Lehrer zu machen pflegt. Er mochte etwa siebenundzwanzig Jahre alt sein und trotz der sitzenden Stellung erschien seine Gestalt ungewöhnlich stattlich und kraftvoll. Die breiten Schultern trugen einen schönen ausdrucksvollen Kopf, dem das dichte blonde Haar und der lang herabwallende Vollbart etwas ausgeprägt Reckenhaftes und Männliches gaben. In einem seltsamen Widerspruch zu der imponierenden Energie dieser prächtigen Figur und der stolzen Haltung des Kopfes stand nur die beinahe mädchenhaft feine Bildung des Mundes, sowie der sanfte, ja schüchterne Ausdruck seiner blauen Augen, in denen es nur hier und da, wenn er den Titel eines der alten, schweinsledernen Bände aufgeschlagen hatte, wie in freudiger Ueberraschung aufleuchtete.

In andächtiger Versunkenheit über einen dieser mächtigen Folianten gebeugt, hatte der junge Mann nicht wahrgenommen, daß hinter ihm eine Tür geöffnet worden war und daß er sich schon seit einer kleinen Weile nicht mehr allein in dem Bibliothek-Saal befand. Eine zierliche Mädchengestalt in sehr elegantem Sommerkleide war in der Türöffnung aufgetaucht und hatte auf der Schwelle Halt gemacht, um mit einem übermütig schelmischen Lächeln den Ahnungslosen zu beobachten. Obwohl kaum mittelgroß und von zartem Körperbau, war die junge Dame doch eine überaus reizende und anziehende Erscheinung. Aus dem allerliebsten feinen Gesichtchen lachten unter schön gezeichneten Brauen, die von derselben tiefschwarzen Farbe waren wie das seidenglänzende kurzgelockte Haar, zwei braune Augen von seltener Lebhaftigkeit und wahrhaft verführerischem Glanze. Um die roten Lippen des kleinen, üppig geformten Mundes aber schienen in diesem Augenblick, wo sie sich ein wenig zum Lächeln geöffnet hatten, hundert Teufelchen ihr neckisches Spiel zu treiben.

Durch ein leichtes Räuspern kündigte die junge Dame endlich ihre Anwesenheit an und fast erschrocken fuhr der Mann am Tische daraufhin aus seiner Arbeit empor. Der unerwartete Anblick des schönen Mädchens machte ihn vollends verwirrt, und während er die Eintretende schweigend und mit einer höflichen Verbeugung begrüßte, stieg ihm ein verräterisches Rot in die Wangen. Die reizende Urheberin dieser Verlegenheit aber schien dieselbe durchaus nicht zu teilen. Sie kam rasch näher und fragte, ohne daß das Lächeln von ihrem Gesicht gewichen wäre, mit einer frischen, silberhellen Stimme:

„Herr Doktor Wolfgang Delmar — nicht wahr? — Sie sind gewiß sehr ungehalten über die unwillkommene Störung?"

„O, mein Fräulein, ich bitte —" „Nein, nein, leugnen Sie es nur nicht! — Sie waren ja so vertieft in Ihr Studium, daß ich kaum den Mut fand, einzutreten! Aber Not bricht Eisen, und wenn Sie mir nicht in dieser weltberühmten Bibliothek, von der mein Papa so viel Aufhebens macht, irgend eine sehr interessante Lektüre nachweisen können, laufe ich wirklich Gefahr, in der unerträglichen Hitze dieses Nachmittags vor Langeweile zu sterben."

In der drolligen Art, in der sie alles hervorsprudelte, klang es ungemein liebenswürdig und natürlich, sodaß auch der überraschte Doktor seine Befangenheit rasch ablegte.

„Ich weiß wirklich nicht, ob ich imstande sein werde, Sie vor diesem entsetzlichen Tode zu bewahren", sagte er, ebenfalls lächelnd, „denn meine Kenntnis der allerdings köstlichen Schätze dieser Bibliothek reicht vorläufig kaum über ein Dutzend Bände hinaus, die schon wegen ihres wenig handlichen Formats Ihren Ansprüchen kaum genügen dürften."

Dabei deutete er auf die Folianten, welche ihn umgaben. Die junge Dame aber, die sich nachlässig, wie von Mattigkeit überwältigt, in einen der hochlehnigen Lehnsessel geworfen hatte, machte eine Bewegung des Erstaunens. „Kaum ein Dutzend Bände sagen Sie? Und doch haben Sie sich seit vierundzwanzig Stunden so beharrlich in diesem Gewölbe vergraben, daß außer meinem Papa noch niemand des neuen Hausgenossen ansichtig geworden ist! — Aber im Himmel, da fällt mir erst ein, daß ich Ihnen noch gar nicht gesagt habe, wer ich eigentlich bin. Sie werden es freilich wohl schon erraten haben. Ich heiße Ellinor Wühldorfer! — Eine sonderbare Vorstellung — in der Tat! Aber wir sind ja glücklicherweise auf dem Lande, wo man's mit den strengen, geschäftlichen Vorschriften nicht gar so genau zu nehmen braucht."

Doktor Delmar verbeugte sich abermals, während Ellinor die Situation komisch genug zu finden schien, um laut aufzulachen. Es war ein klangvolles, helles, bestrickendes Lachen — ein Lachen, das trotz seiner Grundlosigkeit dieser kleinen Zauberin ebenso entzückend stand, wie jede ihrer Aeußerungen und Bewegungen. „Wenn Sie in demselben Tempo fort-

fahren, Herr Doktor", plauderte sie weiter, „so können Sie ja noch nicht einmal um Neujahr mit der Sichtung dieser Riesenbibliothek fertig sein, und es wäre noch obendrein als ein Wunder anzusehen, wenn Sie sich dabei nicht totgearbeitet hätten. Ich muß gestehen, daß ich mir die Sache viel einfacher vorgestellt hatte."

„Auch werden Ihre Befürchtungen hoffentlich nicht im vollen Umfange in Erfüllung gehen, mein gnädiges Fräulein. Hier an Ort und Stelle wenigstens werde ich kaum länger als einige Wochen beschäftigt sein. Der Rest meiner Tätigkeit, das heißt die wissenschaftliche Bearbeitung des Kataloges, den Ihr Herr Vater veröffentlicht zu sehen wünscht, läßt sich wohl auch in der Stadt erledigen.

„Sind denn aber diese alten Scharteken so viel Mühe wirklich wert? — Daß mein Papa Schloß Walramsegg gekauft hat, war eine himmlische Idee von ihm, daß er aber durchaus darauf bestand, auch die berühmte Büchersammlung des verstorbenen Vorbesitzers mit zu übernehmen, ist mir ganz unbegreiflich. Wie ich den guten Papa und seine fieberhafte Eile kenne, wird er niemals eines dieser unbezahlbaren Bücher in die Hand nehmen; — ja, ich fürchte sogar, der Katalog, der Sie soviel Mühe kostet, wird dies Schicksal zu teilen haben. Ach und wie viel besser hätte dieser Bibliotheksaal verwendet werden können! Halten Sie es denn für glaublich, Herr Doktor, daß in dem ganzen Schlosse nicht ein einziger Raum ist, in welchem eine größere Gesellschaft tanzen könnte, oder in welchem sich eine Bühne aufschlagen ließe? — Aber nein, antworten Sie mir nicht, denn ich sehe schon an Ihrem ironischen Lächeln, daß Sie sich im Grunde des Herzens über mich und mein Geschwätz lustig machen. In unserer Zeit, wo man selbst von einem Mädchen so entsetzlich viel Gelehrsamkeit verlangt, müssen Ihnen solche ketzerischen Ansichten ja auch fürchterlich genug klingen."

„Ganz im Gegenteil, mein Fräulein, bin ein erklärter Feind dieser weiblichen Gelehrsamkeit! Ihre Anschauungen sind — wenn ich von einigen scherzhaften Uebertreibungen absehen darf — für Ihr Alter und Ihr Geschlecht vollkommen natürlich und können darum selbstverständlich niemandem unangenehm klingen."

„Ich danke für die wohlwollende Beurteilung," sagte Ellinor mit drolligem Ernst. „Sie können mir wirklich Mut machen, auch noch mit einigem anderen Unsinn, der mir jetzt eben durch den Kopf fährt, zu Tage zu kommen. Aber es dürfte doch leicht geschehen, daß Sie den guten Rat, welchen ich Ihnen gern erteilen möchte, für mein Geschlecht weniger natürlich fänden."

„So möchte ich Sie bitten, es getrost auf die Probe ankommen zu lassen."

„Nun ja! Ich kann's ja doch nicht für mich behalten. Es scheint mir nämlich, daß Sie es mit der wissenschaftlichen Aufgabe, zu der Sie mein Papa in einer sonderbaren Laune berufen hat, viel zu ernst nehmen. Ob diese Büchersammlung in einigen Wochen oder in einigen Monaten gesichtigt wird, ist vollständig gleichgiltig. Ich übernehme die Bürgschaft dafür, daß es meinem Papa genügt, Sie unseren Gästen als seinen Bibliothekar vorstellen zu können, und daß er Ihnen darum für eine langsame Erledigung Ihrer Arbeit viel eher Dank wissen wird, als für das Gegenteil. Wenn Sie ihr täglich eine Stunde widmen, dürfen Sie sich in Ihrem Gewissen ganz beruhigt fühlen. An Regentagen können Sie ja immerhin noch eine Stunde zulegen."

„Und was sollte ich mit der übrigen Zeit beginnen, wenn es erlaubt ist, darnach zu fragen?"

„Nur ein Gelehrter kann eine solche Frage stellen," lachte sie. „Sie sollen sich amüsieren — was sonst? Haben Sie nur einigen guten Willen dazu, so wird's Ihnen an Gelegenheit wahrhaftig nicht fehlen. Wir haben schon jetzt eine hübsche Zahl von Gästen und binnen kurzem werden alle Fremdenzimmer des Schlosses gefüllt sein. Und es sind Leute darunter, die sich auf das Arrangement von Festlichkeiten vortrefflich verstehen."

Des Doktors Gesicht wurde ernster und sein Blick ruhte mit einem seltsamen Ausdruck auf der schlanken Gestalt des schönen Mädchens, als er antwortete: „So dankbar ich auch Ihre Güte anerkenne, mein gnädiges Fräulein, so wenig würde ich doch in meinem eigenen Interesse handeln, wenn ich mich zeitweilig in die Unterhaltungen einer Gesellschaft eindrängen wollte, deren Art und Gewohnheiten ich mir bei meiner bescheidenen Lebensstellung doch niemals zu eigen machen kann."

Sie sah ihn ernst mit offenbarem Erstaunen an, dann aber glitt wieder das vorige sonnige Lächeln über ihr Gesicht. „Ach, auf dem Lande sollte es gar keine Unterschiede geben," sagte sie. „Auf ein paar Wochen wenigstens müßten wir uns doch zurückträumen können in jenes goldene Zeitalter, in welchem alle Menschen gleich waren. Aber wahrscheinlich ist Ihre übertriebene Bescheidenheit auch nur ein Vorwand. Sie finden an unseren Vergnügungen keinen Geschmack, nicht wahr? — Und ich kann Ihnen das nicht übel nehmen, denn selbst ich, die ich doch nichts weniger als gelehrt und geistreich bin, fühle mich dabei mitunter etwas gelangweilt. Aber wenn Sie schon nicht mit uns tanzen, reiten und plaudern wollen, sollten Sie wenigstens die Schönheiten der Gegend recht gründlich auskosten. Der Park von Walramsegg ist an sich schon eine Sehenswürdigkeit. Da gibt es märchenhaft schöne Plätzchen für einsame Träumereien!"

„Und eines von ihnen habe ich sogar schon ausfindig gemacht. Der Mondschein lockte mich gestern abend hinaus, und da kam ich endlich zu einer köstlichen, lauschigen Felsgrotte mit einem natürlichen Wasserfall inmitten einer Waldszenerie, wie sie das Auge jeden Malers entzücken müßte."

„Da haben Sie sich freilich das Schönste vorweg genommen. Das ist die Zauberquelle, und es geht die Sage, daß dort eine gar verführerische Fee ihr Wesen treibe. Vielleicht hat sie es gerade auf Sie abgesehen, Herr Doktor, da Sie das versteckt liegende Plätzchen so schnell finden mußten. Nehmen Sie sich nur in Acht, denn wenn ich recht unterrichtet bin, ist die schöne Waldfee eine Art von Vampyr, die das Herzblut ihrer Opfer trinkt. Und gerade die Mondnächte sollen für dergleichen Abenteuer sehr gefährlich sein."

In übermütiger Lustigkeit sprudelten die Worte über ihre Lippen und die Augen blitzten ihn dabei schelmisch und herausfordernd an. Ehe er aber noch eine Antwort gefunden hatte, sprang sie empor und wandte sich zum Gehen. „Nun hat Papa's Bibliothek mir doch wirklich Müdigkeit und lange Weile vertrieben. Haben Sie Dank dafür, Herr Doktor! Ich werde hoffentlich recht bald Gelegenheit finden, mich erkenntlich zu zeigen." Sie machte ihm eine zierliche Verbeugung und schlüpfte hinaus, auf der Schwelle abermals einen freundlichen Blick nach ihm zurückwerfend.

Wolfgang Delmar stand noch eine gute Weile auf dem nämlichen Fleck und betrachtete mit einer sonderbaren Aufmerksamkeit den Sessel, den sie eben verlassen hatte. Dann rückte er seinen eigenen Lehnstuhl näher an das Fenster, denn es war ihm, als sei es mit einem Male viel dunkler geworden in dem mächtigen Gemache. Mit Eifer suchte er sich aufs neue in seine Arbeit zu vertiefen; aber die vorige Andacht und Sammlung waren unwiderbringlich verloren. Hatte er seine Augen ein paar Minuten lang mit energischer Anstrengung auf dem vor ihm liegenden Buche festgehalten, so wendeten sie sich dann nur desto länger hinaus auf das grüne Blättergezweige des Parkes oder nach dem dämmernden Hintergrunde des Gemaches zurück, aus welchem ihm zuweilen eine elegante, weiße Gestalt in greifbarer Deutlichkeit hervorzutauchen schien. Endlich konnte der junge Gelehrte der Unruhe, die ihn befallen hatte, nicht mehr Herr werden. Er stand auf und griff nach seinem Hute, um trotz der schwülen Nachmittagshitze, welche draußen auf der Landschaft brütete, einen Spaziergang im Freien zu machen.

In der Tür des Bibliotheksaales stieß er auf den Herrn des Schlosses, der ihm offenbar eben einen Besuch zugedacht hatte. Gustav Mühldorfer war ein mittelgroßer, hagerer Mann von unbedeutender und nicht eben vornehmer Erscheinung. Nur der im Verhältnis zu dem schwächlichen Körper auffallend große und massige Kopf mit seiner breiten, vorspringenden Stirn, seinen lebhaften, ja unruhigen grauen Augen und seinem grob geformten Munde konnte einigermaßen beachtenswert erscheinen. Seine hastigen Bewegungen und seine rasche, sich abstürzende Art zu sprechen, verrieten eine hochgradige Nervosität, wenngleich er sichtlich stets bemüht war, die verbindlichen Manieren des eleganten Weltmannes festzuhalten. „Es freut mich, daß ich Sie noch treffe, lieber Herr Doktor," sagte er. „Ich habe Sie ungern beim Diner vermißt. Es wird doch hoffentlich nicht Ihre Absicht sein, auch künftig in solcher ängstlichen Zurückgezogenheit zu verharren?"

Noch vor einer Stunde hatte Wolfgang in der Tat die feste Absicht gehabt, sich von der gemeinsamen Tafel im Speisesaale des Schlosses nach Möglichkeit fernzuhalten. Seit Ellinors Besuch aber schienen sich seine Ansichten darüber geändert zu haben, denn er erwiderte mit höflicher Ver-

bezeugung: „Ich werde mich als Ihr Hausgenosse in all' diesen Dingen selbstverständlich ganz nach Ihren Wünschen richten, Herr Mühldorfer. Ich fürchte nur, daß mir damit viel kostbare Arbeitszeit verloren gehen würde."

„Ach, lassen Sie das Ihre kleinste Sorge sein, mein lieber junger Freund! Es drängt damit ja durchaus nicht und da Sie selbst in der Stadt nichts zu versäumen haben, wäre mir's recht lieb, wenn Sie hier ganz nach Ihrem Gefallen lebten und sich lediglich als meinen Gast betrachteten. Ich schätze die Wissenschaft und ihre Vertreter sehr hoch," fügte er mit einem nicht eben sympathischen Ausdruck hochmütiger Herablassung hinzu, „und wenn auch unter den Persönlichkeiten, deren Bekanntschaft Sie hier machen werden, Namen von hocharistokratischem Klange vertreten sind, so dürfen Sie sich doch überzeugt halten, daß ich keinen meiner Gäste dem anderen nachstelle und daß während eines solchen Landaufenthalts alle gebildeten und anständigen Leute von guter Erziehung auf dem Boden der Gleichberechtigung mit einander verkehren dürfen."

Er drückte Wolfgang mit einer gemachten Herzlichkeit, die oft mehr verletzend als wohltuend berührt, die Hand und schritt so hastig weiter, als ob es die dringlichsten Geschäfte seien, die ihn in Anspruch nähmen. Der Doktor aber trat mit einem leisen Gefühl der Verstimmung seinen Spaziergang an.

(Fortsetzung folgt.)

Der antike Tisch.

Humoreske von J. Ph. Witham.

(Nachdruck verboten).

„Ach, sieh da, Tante, wieder eine neue Akquisition?" lachte Frank Cunningham beim Anblick eines alten Eichentisches, der eines der kleinen Gemächer seiner Tante nahezu verbarrikadierte.

„Hierbei ist leider nichts zu lachen, mein Junge," versetzte die alte Dame sehr verstimmt. „Dieser Jakobus Fuchs hat mich beschwindelt."

„Wie — schon wieder?" fragte der Neffe amüsiert. „Wieviel hast du dafür gegeben, Tantchen? Doch bitte, keine Doppelsinnigkeiten!"

„Nun, die Wahrheit zu gestehen, Frank . . . . ich habe dreihundert Mark dafür gegeben," versetzte die Tante errötend. „Es ging zwar über meinen Etat, aber es war ein solch prächtiges antikes Eichenstück aus dem siebzehnten Jahrhundert, daß ich einfach nicht zu widerstreben vermochte. Und nun sagt mir der alte Colonel Mars, ein Kenner erster Güte, daß es eine Schwindelei, eine wertlose Nachahmung und höchstens achtzig bis hundert Mark wert ist. In meinem ganzen Leben kaufe ich Fuchs kein Stück mehr ab.

Frank lächelte vielsagend, während sein Blick verschiedene andere zweifelhafte Antiquitäten streifte, die Miß Jane früher von dem geriebenen Händler erstanden hatte.

„Ja, ich weiß wohl, das habe ich schon früher gesagt," bemerkte sie, dem Blick des Neffen ausweichend. „Aber diesmal glaubte ich wahrhaftig einen guten Kauf zu machen."

„Diese Möglichkeit ist bei Jakobus Fuchs nahezu ausgeschlossen. Es ist ja allgemein bekannt, daß er einer der geriebensten Schlauberger ist, der seinem Namen alle Ehre macht. Wir wollen mal sehen, ob sich hier irgend etwas machen läßt. Aber ich bezweifle es, Tantchen. Kannst du mir irgend welche Anhaltspunkte geben?"

Miß Jane schüttelte den Kopf. „Leider nicht. Ich weiß nur, daß er den Tisch aus der Hinterlassenschaft des alten Mr. Walsh gekauft hat."

„Von dem alten Knicker Walsh, den man für einen sehr vermögenden Mann gehalten, ohne bei seinem Tode auch nur einen roten Heller vorzufinden?"

Die Tante nickte bejahend. Cunningham setzte seine Amtsmiene auf, die ihm während seiner kurzen Advokatenpraxis noch nicht zur zweiten Natur geworden war, und versank eine Weile in tiefes Nachdenken.

„Heureka, ich hab's!" rief er plötzlich, mit den Fingern schnalzend.

Die Tante lächelte stolz. „Ich wußte wohl, daß du Mittel und Wege finden würdest, mein Junge," sagte sie zärtlich. „Und was ist's?"

„Wart' noch bis morgen," sagte Frank in geheimnisvollem Ton. „Ich glaube dir prophezeien zu können, daß Jakobus Fuchs morgen früh dein erster Gast sein wird."

„Fuchs?" rief die alte Dame verblüfft.

„Jawohl. Und wundere dich nicht, wenn er etwa den Wunsch äußern sollte, den Tisch zurückzukaufen. In diesem Falle weigere dich zunächst, ihn zu verkaufen, — sage, du hättest ein Faible für den Tisch und möchtest dich nicht davon trennen. Schließlich könntest du ihm das Ding für — na, sagen wir: fünfhundert Mark überlassen."

„Aber Frank, Colonel Mars sagt, er ist allerhöchstens hundert Mark wert." „Jeder Gegenstand ist so viel wert, als man dafür erhalten kann," entgegnete Frank, „und sollte Fuchs gewillt sein, vier- bis fünfhundert Mark dafür zu geben, so wüßte ich nicht, was du dagegen einzuwenden haben könntest."

„Hm," meinte die Tante zweifelnd. „Vermutlich wird er um diesen Preis mit beiden Händen zugreifen. Jedenfalls will ich morgen schon möglichst früh hier sein, um dir bei der Verhandlung, die übrigens interessant werden dürfte, zu assistieren. Aber laß Fuchs keineswegs ahnen, daß du den Tisch für unecht hältst. Und nun muß ich fort. Ich will zu einem meiner Freunde und sodann in Gemeinschaft mit ihm deinen Kauf in näheren Augenschein nehmen. Du stellst uns dieses Zimmer wohl für eine Weile zur Disposition?"

„Mit Vergnügen," versetzte Miß Jane, die gar zu gern erfahren hätte, was er im Schilde führte.

Frank empfahl sich, um nach Verlauf einer Stunde in Begleitung seines Freundes Bob Harrison zurückzukehren.

„Mein Freund Harrison, eine Leuchte des Liebhabertheaters," stellte er vor. „Ah, in der Tat," sagte die verdutzte alte Dame, vergebens bemüht, irgend einen Zusammenhang zwischen einem Liebhabertheater und ihrem antiken Tisch zu ergründen. „Und — und — wohl auch Autorität auf dem Gebiet der Antike, wenn ich recht verstanden habe?"

„Gewiß!" sagte Frank augenzwinkernd, „he, Bob?" Harrison grinste. Dann schlossen die beiden Herren sich mit dem antiken Tische ein. Die Untersuchung desselben schien ein sehr befriedigendes Resultat ergeben zu haben, denn beide waren offenbar in der fidelsten Stimmung, als sie sich von Miß Jane verabschiedeten.

„Und nun schleunigst zu dem hochedlen Jakobus, Bob," sagte Frank, als sie die Straße betraten. „Er hat dich sicherlich noch nie gesehen. Doch geh' immerhin vorsichtig zu Werke. Er ist ein ganz abgefeimter Halunke."

„Verlaß dich nur ganz auf mich, Freundchen. Wahrhaftig, ein kapitaler Spaß!"

— — — — — — — — — — — — — — —

Frank Cunninghams Vermutung erwies sich als richtig. Kaum war er am nächsten Morgen bei seiner Tante angelangt, als Mr. Jakobus Fuchs gemeldet wurde und mit breitem, öligem Lächeln ins Zimmer trat.

Er schien ein wenig unangenehm berührt, Miß Jane in Gesellschaft ihres Neffen zu finden, war jedoch bemüht, es nicht merken zu lassen. Miß Jane bot ihm einen Stuhl und harrte der Dinge, die da kommen sollten.

„Ich — ich komme wegen des Tisches dort," begann der Antiquitätenhändler.

„So?" klang es in fragendem Tone zurück. — „Ja, Madame. Gestern abend kam noch ein Herr zu mir, offenbar ein Verwandter des alten Walsh, aus dessen Hinterlassenschaft der Tisch dort stammt. War soeben erst aus dem Auslande zurückgekehrt und hatte keine Ahnung von des alten Herrn Tode gehabt. Als er näheres darüber in Erfahrung gebracht und gehört hatte, daß ich der Käufer des Tisches war, kam er sogleich zu mir, um ihn zurückzukaufen, und es betrübte ihn ganz außerordentlich, daß ich den Tisch schon veräußert hatte. Es sei ein altes Familienerbstück, an dem ihm sehr viel gelegen sei, da sich teure Erinnerungen daran knüpften, sagte er."

„O, das tut mir leid," entgegnete die alte Dame. „Ich will —" doch ein Räuspern ihres Neffen ließ sie jäh verstummen.

„Ich — ich habe ebenfalls eine ganz besondere Vorliebe für diesen Tisch gefaßt," fuhr sie, anfangs zögernd, dann mutiger, fort. „Heutzutage hält es gar zu schwer, ein wirklich echtes, antikes Eichenmöbel aus dem siebzehnten Jahrhundert aufzutreiben, wenigstens zu so annehmbarem Preise."

(Schluß folgt.)



Die Sprache der Affen.

Durch die Versuche, die Affensprache zu erforschen, ist trotz eifriger Bemühungen im Grunde noch nicht viel brauchbares Material zu Tage gefördert worden. Neuerdings verwendet der amerikanische Naturforscher Garner ein Grammophon, um die Affensprache zu fixieren und zu studieren. Er gibt an, bereits 200 Affenwörter gesammelt zu haben. Unter anderem sollen die Affen die Sonne, das Feuer und die Wärme mit „Aehren" bezeichnen. Wasser, Regen und Kälte heißt in der Affensprache „Kukcha", Nahrung „Gaschku" usw. Garner glaubt, daß ihm nur noch 20 oder 30 Wörter zum vollständigen Besitz der Affensprache fehlen. Allerdings müsse man mit verschiedenen Abarten der Affensprache rechnen. So soll z. B. die Sprache der in Gefangenschaft lebenden Affen ganz beträchtlich von der Sprache der in Freiheit lebenden Tiere abweichen. Es ist an sich nicht uninteressant, die Lautäußerungeu der Tiere mittels eines Grammophons zu studieren. Daß man aber jemals eine Sprache der Tiere im wahren Sinne des Wortes finden sollte, ist garnicht denkbar. Lautbezeichnungen für einzelne Dinge machen noch lange keine Sprache aus. Die logische Beziehungsfähigkeit, die in der menschlichen Sprache zum Ausdruck kommt, geht dem tierischen Intellekt offenbar völlig ab. Die höchsten Leistungen des tierischen Intellekts sind unter Zuhilfenahme sehr einfacher psychologischer Grundsätze zu erklären. Wenn auch die Tierpsychologie als eine Wissenschaft bezeichnet werden muß, deren Ausbau erst neuerdings im weiteren Umfang in Angriff genommen worden ist, so läßt sich doch schon so viel sagen, daß die Kluft zwischen Mensch und Tier eine größere ist, als laienhafte Beobachter der Tiere wie Tierzüchter, Jäger usw. anzunehmen geneigt sind. Auch allzu temperamentvolle Naturforscher schießen in dieser Beziehung gelegentlich über das Ziel hinaus.



Eine anstrengende Doktorprüfung.

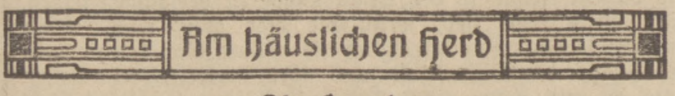
Auf der Universität zu Paris mußte sich ehemals jeder Kandidat, welcher die theologische Doktorwürde erlangen wollte, einem strengen Examen, der sogenannten „grande Sorbonnique" unterwerfen. Dieselbe bestand darin, daß der Doktorand von sechs Uhr morgens bis sechs Uhr abends, also zwölf Stunden hindurch, ohne etwas zu essen oder zu trinken und ohne seinen Platz zu verlassen, sich gegen jeden zu verteidigen hatte, der die von ihm verfochtenen Lehrsätze angriff. Dieser geistige Gladiatorenkampf wurde im 13. Jahrhundert von dem Franziskanermönche Franz Mairon eingeführt, der sich an der Pariser theologischen Fakultät rächen wollte, weil dieselbe ihn vom Examen zurückgewiesen hatte. Mairon fand viele Nachahmer und noch bis gegen Anfang des 18. Jahrhunderts dauerte die grande Sorbonnique fort.

Der Methusalem der Schauspieler

war Jean Noël, der im Jahre 1829 in seinem 148. Jahre starb, ohne daß sein Geist schwach geworden war. Auch nahm er alle seine Zähne in das Grab. Noch 1812 entzückte er Napoleon I. als Burrhus in Racines Britannicus. Als kurz darauf ein Maskenball mit verschwenderischer Pracht in St. Cloud gefeiert wurde, erschien auf ihm eine Amazone, die nicht nur durch ihr herrliches Kostüm, sondern auch durch ihre graziöse Leichtigkeit entzückte. Niemand konnte sich enträtseln, wer die Maske sei. Endlich kommt der Moment der Demaskierung. Der Kaiser naht der Schönen. Da fallen Maske und Perrücke, und Jean Noëls bekannte Züge lächeln die Bewunderer an. Damals war er 130 Jahre alt.

Eine Kriegslist der Alten.

Zur Ueberrumpelung fester Plätze wandte man im Mittelalter zuweilen eine eigentümliche Kriegslist an. Auf Befehl des Führers des Belagerungsheeres mußte ein Bauer seinen mit Lebensmitteln, Fourage usw. beladenen Wagen vor eins der Stadttore fahren und Einlaß begehren. Kam man seinem Verlangen nach, so verlor das Fuhrwerk wie durch Zufall mitten unter dem Tore ein Rad und fiel um. Bevor das Hindernis beseitigt und die Türflügel wieder geschlossen werden konnten, benutzten die in einem Hinterhalte liegenden feindlichen Mannschaften den günstigen Moment; sie drangen durch das offene Tor in die Stadt, hieben die Wächter nieder und bemächtigten sich durch diesen kühlen Handstreich in den meisten Fällen des festen Platzes.



Sinnspruch.

Pflanzt, ihr Alten, in das Herz der Jugend
Diese Lehre aus dem Buch der Tugend:
Wer ins Herz Dir zielt, Dich zu verletzen,
Find' es wie ein Bergwerk reich an Schätzen.

Langsamkeit.

Das langsame Kind zeigt sich in der Auffassung schwerfällig, zeigt größere oder geringere Gleichgültigkeit gegen Einwirkungen von außen und ein schwaches Wollen. Bei dem Vorhandensein der geistigen Güter fehlt die Beweglichkeit derselben. Häufiger findet man die Langsamkeit beim männlichen als beim weiblichen Geschlecht. Infolge körperlicher oder geistiger Ueberanstrengung kann sie auch vorübergehend auftreten. Zeigt der Langsame auch Unlust zur Arbeit, so hat man es mit Faulheit und Trägheit zu tun. Ein Vorzug findet sich allerdings bei den langsamen Naturen insofern, als sie das Schwergefaßte auch fest und treu behalten, als sie sich im allgemeinen pflichttreu zeigen und meist von den Irrtümern der rasch entschlossenen Charaktere bewahrt bleiben. Immerhin muß aber des Erziehers Augenmerk darauf gerichtet sein, der Langsamkeit zu begegnen, da ihre Schattenseiten dem Menschen im Kampfe ums Dasein hinderlich sind. Schnelles Auffassen der Umstände, klares Ueberlegen zum Erkennen des richtigen Weges und entschlossenes Zugreifen bei Beachtung des richtigen Zeitpunktes sind häufig geboten. Bei der ererbten Anlage läßt sich der Langsamkeit nur schwer beikommen. Hier kann man nur etwas einwirken auf das Wollen und die Steigerung der Entschlußfähigkeit. Wenn der Erzieher in Gemeinschaft mit dem langsamen Kinde eine Arbeit leistet, ihm dabei zeigt, wie es etwas erreicht hat und auf diese Weise zu edlem Wetteifer anspornt, so läßt sich schon viel erreichen. Alles, was Langweile verursachen kann, muß streng vermieden sein.

Rätselhafte Inschrift.

Altrömische Amphora mit bildlicher Darstellung der Erfindung des Weinbaues durch Noah.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)